Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 61 (1916)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 17 — 22. April 1916 — 61. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6.70	Fr. 3.60	Fr. 1.90
„ direkte Abonnenten Schweiz:	„ 6.50	„ 3.40	„ 1.70
„ direkte Abonnenten Ausland:	„ 9.10	„ 4.70	„ 2.35

Einzelne Nummern à 20 Cts.

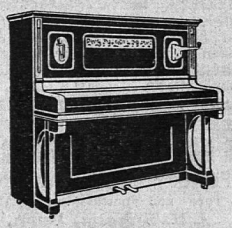
Inserate:
Per Nonpareillezeile 25 Cts., Ausland 30 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:
Jugendwohlfahrt, jährlich 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

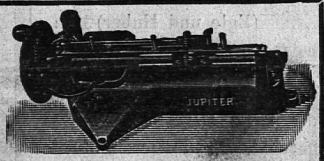
Inhalt.

Ostern 1916. — Zur Shakespeare-Feier. — Wandern. — Schulnachrichten.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich. Nr. 6.
Literarische Beilage. Nr. 4.

Erzieherin!
Erfahrene, sprachenkundige, musikalische, gebildete Dame sucht in gutem Hause der deutschen Schweiz Stellung als Erzieherin, Gesellschafterin oder Hausdame. Beste Referenzen.
Offerten unter Chiffre O F 6346 an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61. 379



Pianos
Harmoniums
Musikalien
238
Konkurrenzlose Auswahl. Grösste Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit des Lagers.
Vorzugsbedingungen für die Lehrerschaft
Hug & Co.
Zürich, Sonnenquai.

„Jupiter“

Die neue Bleistift-Schärfmaschine
Einzig wirklich praktischer Apparat der Welt.
Zu haben in ersten Papeterien. 35
Generaldepot: Fritz Dimmler, Zürich I.

Piano-Fabrik
RORDORF & Cie.
Gegründet 1847 — Stäfa — Telephon 60
Depot in Zürich bei:
Ad. Holzmann, Musikalienhandlung, Limmatquai 2.
Verkauf, Stimmungen, Reparaturen, Tausch, Miete.
Besondere Begünstigungen für die tit. Lehrerschaft.
251 — Vertreter in allen grösseren Städten. —

Cressier Töchterpensionat Blanc-Beurnier b. Neuchâtel.
Grosses, schönes Besitztum in freier, gesunder Lage. Grosser, schattiger Garten. Herrliche, waldreiche Umgebung. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Ausbildung in Wissenschaften, Künsten, Musik, Sprachen. Gemütl. Familienleben. Vorzügl. Referenzen. Näh. durch Prosp. 260

Herren- und Knaben-Bekleidungshaus grössten Stils
Riesige Auswahl - Grosses Stofflager
Eigene Schneiderei im Hause 309
Elegante, fertige Herren- und Knaben-Kleider
ECKE SEIDENGASSE und URANIASTRASSE
E. KRAUS, ZÜRICH 1
6% Spezial-Rabatt für Herren Lehrer 6%

Harmoniums
in allen Preislagen
Tausch - Teilzahlung
Miete 137a
Reparaturen
A. Bertschinger & Co.
ZÜRICH 1
Vorzugspreise für Tit. Lehrerschaft

Neuhausen
Institut Rhenania
Schweiz
Elementarabteilung — Sekundarschule — Gymnasium — Realgymnasium — Industrieschule (Vorbereitung auf Maturität und Eidgen Techn. Hochschule — Handels- und Sprachenschule — Kleine Klassen — Individualis. Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung. — Charakterbildung — erstklassige Lehrkräfte — Internat und Externat — Einzelzimmer — über 60,000 m² Park, Garten und Sportplätze —
Mässige Preise. 148

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

Konferenzchronik

Lehrerturnverein Zürich. Lehrerinnen: Beginn unserer Übungen am 2. Mai.

Schulkapitel Meilen. Der Chemiekurs unter Leitung von Hrn. Prof. Dr. H. Frey beginnt Samstag, den 29. April, 2 Uhr, im Seminar Küsnacht.

Bezirkskonferenz Münchwilen. Montag, den 1. Mai, punkt 10 Uhr, „Post", Fischingen. Tr.: 1. Die Heimatkunde als Grundlage des Geographieunterrichts. Referent: Hr. Kistler, Fischingen. 2. Beratung der Statuten der thurgauischen Lehrerstiftung. I. Votant: Hr. Dahinden, Sirnach. — Autofahrten ab Sirnach zirka 9¼ Uhr.

Bezirkskonferenz Steckborn. Montag, 1. Mai, 9 Uhr, in der „Krone" in Steckborn. Tr.: Mitteilungen von Hrn. Ammann, Gündelhard, betr. Statutenrevision der thurg. Lehrerstiftung. Nachher event. kurze Gesangübung. — 10¾ Uhr: Gemeinsame Tagung mit der Bezirkskonferenz Diessenhofen. Vortrag von Hrn. Dr. Rutishauser, Ermatingen: Kind und Seele. II. Teil.

Geld

an Staatsangestellte, Kaufleute etc. auf 3 monatl. Wechsel.

R. Forster, Lagerstr. 60,
(O F 1543) 386 Zürich 4.

Nicht übersehen!

200 gr. Saccharintabletten haben gleichviel Süsskraft wie 22 Kilo Zucker und kosten **nur 5 Fr. Bester Ersatz für Würfelzucker. — Für Wiederverkäufer Spezialofferte.** (O F 1423) 381
Humbel, Fabriklager, Benken-Basel.

Turnschuhe

Für Schulen Vergünstigung.
Turn- und Sportkleidergeschäft
J. U. Schenk, Bern,
(O B90) Scheibenweg 22. 107

Gesangdirektor gesucht.

Die infolge Rücktritt freigewordene Stelle eines Gesangdirektors wird hiemit zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Anfangsbesoldung 400 Fr.

Offerten sind bis zum 15. Mai einzusenden an den Präsidenten des Männerchor Liederkranz Töss, **Alfred Zollinger**, Jakobstr. 2, **Töss**, woselbst auch nähere Auskunft erteilt wird. 383

Man wünscht auf Anfang Mai einen 14jährigen Knaben, der bereits 7 Jahre Primarschule absolviert hat, bei einem Lehrer in Pension zu geben, wo dem Jüngling Gelegenheit geboten wäre, die Sekundarschule zu besuchen und seine weitere Erziehung und Ausbildung gewissenhaft überwacht würden.

Offerten sind zu richten unter Chiffre O 389 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 389

Verkehrshefte

(Egle und Huber) 194
bei **Otto Egle**, Sekundarlehrer, **Gossau** (St. Gallen).

Stellvertreter

gesucht, für längeren Militärdienst, in **Physik, Chemie, Naturwissenschaften**, ev. etwas Mathematik. Antritt 25. April.

Offerten an **Dr. A. Kurz**, Institut Humboldtianum, **Bern.** 377

388 **Musiklehrerin.**

Das Land-Erziehungsheim Hof-Oberkirch sucht eine interne Musiklehrerin für Klavier oder Geige, die befähigt ist, auch etwas Primarunterricht zu erteilen. Bewerberinnen wollen sich melden bei **Tobler**, Direktor, **Kaltbrunn.**

JUHUI!

Volksliedbüchlein d. Schweizerjugend.
Herausgegeben von A. L. Gassmann.

Das echte Volkslied gibt den Schlüssel zum Verständnis aller Poesie und regt die Fantasie mächtig an. Es ist ein Jungbrunnen, und an diesem sprudelnden Quell darf die Schule nicht vorübergehen, ohne daraus zu schöpfen. Wenn man **„Juhui"** durchblättert (60 echte Volkslieder, Jodel und G'setzli), so ist es einem, als führe man die Kinder in einen taufrischen Wald, wo muntere Vöglein in die Herzen der Kleinen sich hineintrillern.

„Juhui!" ist neben den kantonalen Lehrbüchern gedacht und bietet Volksspiellieder, Jodellieder etc. für alle Klassen der Volksschule. 382

Preis Fr. 1.20 - Wird gerne zur Ansicht gesandt.

Hug & Co., Zürich

Sekundarlehrerstelle.

Infolge Rücktritt des bisherigen Inhabers wird hiemit die Sekundarlehrerstelle an die dreiklassige, ungeteilte Sekundarschule in **Mühlehorn** (Kanton Glarus) auf Beginn des neuen Schuljahres zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Anfangsgehalt: 2800 Fr. Daneben staatliche Alterszulagen.

Anmeldungen sind unter Beilage des Sekundarlehrerpatentes, der Ausweise über Studiengang und allfällige bisherige Lehrtätigkeit bis zum 28. April an Schulpräsident Er. Kamm einzusenden.

Bewerber, welche in der Lage sind, Gesangsleitung zu übernehmen, werden bevorzugt. 392

Mühlehorn, Mitte April 1916.

Der Schulrat.

Bezirksschule Kölliken

sucht einen **Stellvertreter** mathem.-naturw. Richtung für ca. 2 Monate.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang und bisherige Lehrtätigkeit an die

391 **Schulpflege Kölliken.**

Lehrstelle vorzugsweise an
Sekundarschule mit Lateinunterricht,
ev. Realschule oder Realgymnasium
sucht erfahrner zürch. Sekundarlehrer mit Schweiz. Gymnasiallehrer-Diplom für klassische Philologie, seit 10 Jahren im zürch. Schuldienst, im Lateinunterricht praktisch und theoretisch ganz perfekt.

Gefl. Offerten unter Chiffre O 376 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 376

Basel, Bern, Genève, Lausanne, Luzern, Neuchâtel, St. Gallen, Winterthur, Zürich I.

385

Ernst und Scherz

Gedenktage.

23. bis 29. April.

23. † Shakespeare 1616.
24. † Moltke 1891.
Schl. b. Mühlberg 1547.
25. * Cromwell 1599.
26. * Davis Hume 1711.
27. † Magelhans 1521.
† L. v. Benedek 1881.
* J. Stumpf 1500.
28. Gesandtenmord Rastatt 1799.
* J. Monroe 1758.
† Struensee 1772.
29. † Ruyter 1676.
* Wellington 1769.

* * *

Ohne Arbeit ist keine Gesundheit der Seele, noch des Leibes, ohne diese keine Glückseligkeit möglich.
Wieland.

* * *

Das Glück gibt alles, selbst Schutz und Sicherheit gegen die Strafe, nur Ruhe und Trost nicht. *Jacobs.*

* * *

Frisch knospen alle Zweige wieder,
Schon sind die Farben grün
Die Lerche singt die ersten Lieder
Wie Perlen durch das sonn'ge Blau.

Die Träume, die das Grab umspinnen,
Erbleichen vor des Morgens Pracht.
Schaut auf, die Gruft birgt nur das Linnen,
Der Schläfer aber ist erwacht.
Ed. Kauffer.

* * *

Die tausend Stimmen der Natur, die ohne Worte zu uns reden, machen das Menschenherz stets wieder jung.
v. Breidenbach.

* * *

Je vernünftiger der Mensch ist, je mehr zweifelt er. Die Kinderjahre bleiben die schönsten, weil wir mit der Vernunft in ihren Schranken bleiben. *Hippel.*

* * *

Selbstsucht gleicht der Blendlaterne für kurze Schleichwege, Gerechtigkeit dem weithin strahlenden Leuchtturme an den grossen Verkehrsstrassen der Menschheit. *Holtzendorf.*

Briefkasten

Hrn. *J. W. in L.* Sehen Sie: Ernst Weber, Epische Dichtung, Leipzig, Teubner (s. Lit. Beilage Nr. 3 d. J.), mehrbändig, etwas älter, aber gut: Leimbach, Erklär v. G. — Hrn. *H. M. in B.* Einsendung mit gen. Adresse versehen; auch d. Woche wieder Verwechsl. — Hrn. *R. S. in A.* Mit Zeit und Ort einverstand. — Hrn. *G. H. in R. S.* Burkhardt, Kommentar z. Bundesverfassg. — St. ph. *J. G. in B.* Ein Ferienkurs findet in Lausanne statt, s. Schulnachrichten.

Frohe Feiertage!

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1916. Samstag den 22. April Nr. 17.

OSTERN 1916.

Freude ist der Grundton der Feststimmung an Ostern, Freude in gläubigen Herzen darüber, dass den Meister die Todesbande nicht hielten, dass fanatischer Hass und blödsichtige Verblendung das Grab dieses Gerechten umsonst versiegelten und wohl den Leib zu töten vermochten, nicht aber die Seele; und Freude in der Brust aller, die nicht stumpfsinnig ihr Ohr der herrlichen Festpredigt der Natur von ihrem Wiedererwachen zu neuem Leben verschliessen. Mag sich jeder zu der Frage der leiblichen Auferstehung Jesu stellen wie er will, das wird kein Denkender bestreiten wollen, dass im Auferstehungsglauben, in der Idee des Sieges des Lebens über den Tod, des Geistes über das Leibliche, Materielle eine tröstende und erhebende Kraft liegt. Darum eben ist Ostern ein Fest der Freude.

Aber wohl noch nie, seit es begangen wird, mischte sich in den Grundton der Feststimmung ein so harter, weher Missklang wie in diesen Tagen. Ein unerhörtes Trauerspiel vollzieht sich seit bald zwei Jahren auf der Bühne der Weltgeschichte. Am letzten Osterfeste hofften und glaubten Unzählige, die durch die Ursachen, den Verlauf und die Wirkungen dieses Weltkrieges geschändete Menschheit werde am nächsten versöhnt zu neuem, besserm Tun in einem dauerhaften Frieden auferstanden sein. Wohlmeinende Propheten, die aber offenbar nie recht in die Abgrundtiefen menschlicher Torheit, Bösartigkeit und Schlechtigkeit hineingeblickt hatten, weissagten von Zeit zu Zeit, so könne es nicht mehr lange weiter gehen, bald, bald müsse der Friede kommen. Aber sie erwiesen sich als falsche Propheten. Noch besitzen die Machthaber unter den kriegführenden Völkern kein Ohr für den Ostergruss des Auferstandenen an seine Jünger: „Friede sei mit euch!" Noch walten die brutalen Willenstriebe, die wilden Leidenschaften, die dämonischen Mächte, denen dieser Weltkrieg seinen Ursprung verdankt, ungeschwächt weiter und überschütten weite Länder mit Jammer, Verwüstung und Elend. Ostern ruft der Menschheit von jeher zu: „Auferstehung, neues Leben!" Aber der irregeleitete Geist der Völker ruft heute im Donner der Geschütze, im Schlachtenlärm: „Tod! Vernichtung! Mord und wiederum Mord!" Welch ein grausamer, blutiger Hohn auf den Ostergedanken. Des Menschen Sohn, das will sagen, des Menschentums bestes Teil und Wesen ist wiederum ans Kreuz geschlagen, und die rasenden Völker drücken sich ein Brandmal der Schande auf die Stirne.

Wer trägt die Schuld an all diesem Jammer? Zunächst nicht die Völker selbst als Massen, sondern ihre Leiter und Führer, richtiger gesagt Verführer. Könnten sämtliche Volksgenossen über Krieg oder Frieden bestimmen, sie würden nie einen Weltkrieg wie den gegenwärtigen beschliessen, in dem sie ja nur die Rolle von Kanonenfutter zu spielen haben. Die Schuld an all dem Unheil tragen hauptsächlich jene Pharisäer, die den Götzen Macht und Gewalt, Ehrgeiz und Mammon herzlos und gewissenlos Menschenopfer zu Millionen bringen, vielfach unterstützt von einer wahnsinnigen, nur zu oft auch käuflichen, feilen Presse, die dann die ganze Schmach mit den schimmernden Fähnchen „Freiheit", „Erlösung", „Gerechtigkeit" und wie sie noch heissen mögen, schamhaft verhüllt und zudeckt. Wann wird den Völkern ein Tag der Auferstehung aus dem Grabe bessern sittlichen Bewusstseins, äusserer und innerer Verelendung kommen? Das ist die bange Frage eines jeden aufrichtigen Menschenfreundes, und sie mischt den herben Missklang in den Grundton seiner Osterfreude.

Einmal wird ja naturgemäss dieser lange Unheilskarfreitag der Völker sein Ende erreichen. Wann und wie, das wissen selbst die Weitestschauenden noch nicht. Einmal wird ein Ostertag anbrechen, da der Völker besseres Bewusstsein wieder aus seinem Todesschlaf erwacht und sie sich zu einem gegenseitigen Vertragen in Anerkennung des Rechtes eines jeden auf Platz an der Sonne aufraffen. Wenn der Friedensschluss gelingt, allerdings ein Werk von ungeheurer Mühe und Schwierigkeit, dann gilt es nachher die eine grosse Arbeit, die die Menschheit in Zukunft vor solchen tödlichen Streichen gegen ihre äussere und innere Wohlfahrt bewahrt: richtige Erziehung der Völker, die wiederum nur auf der richtigen Erziehung der Einzelnen beruht. Und schlagen wir uns doch bussfertig wie der Zöllner an die Brust und bekennen: es wurde bis dahin und wird jetzt noch in der Erziehung viel gesündigt. Wie die Bäume gezogen werden, so wachsen sie, und wie die Menschen und die Völker erzogen werden, so sind sie. Sollen sie aus den Niederungen geistiger und sittlicher Verwahrlosung emporgehoben, aus den Gräbern des Unheils, darein sie Unwissenheit, törichte Vorurteile, Mangel an gerechtem Sinne, unbezähmte Leidenschaften stürzten, zu wahrem Leben in Menschenwürde erweckt werden, so müssen die Geister und Herzen aller, der Grossen wie der Kleinen, der Hohen wie der Niedrigen daraufhin geartet werden. Und dazu ist eben das Amt der Erziehung berufen; ihre Losung aber muss lauten: Zu der jetzt überwiegenden Verstandesbildung, die ja allerdings den Kampf

ums äussere Dasein vielfach erleichtert, mehr Gemütsbildung, mehr Kultur des edeln, humanen Willens, vor allem auch in den höhern Schichten, den leitenden Kreisen, die mit ihrem Wissen, mit ihrer Macht und ihrem Gelde das Los der untern Volksschichten bestimmen; mehr Selbsterziehung der Herrschenden zum heiligen Mitgefühl für die Not und die Leiden der Beherrschten, aber auch mehr Selbsterziehung bei diesen zur Behauptung der eigenen Persönlichkeit und der Freiheit.

Das Selbstbestimmungsrecht der mächtigsten Völker liegt heute mehr wie je unter Siegeln begraben, die tyrannische Politik den Geistern aufdrückt. Die Völker rennen missleitet den Götzen Macht und Geld nach, statt der Göttin Gerechtigkeit zu dienen. Und denen, die das sagen, tönt es aus gewissen Kreisen entgegen: „Sentimentales Philistertum! Moraltrompeter! Nur durch Blut und Tränen, über die Leichen von Millionen und Millionen Kämpfern, über die Trümmer von Wohlstand schreitet die Menschheit empor. Nur das erzieht sie.“ Eine dogmatische Behauptung und nichts weiter ist das, und ob noch so viele unkritisch sie als unfehlbare Wahrheit hinnehmen. Wer hat denn diese sogenannte Wahrheit schon mit genügender Beweiskraft dargetan? Wie denn? Mussten nicht die Völker schon oft genug durch Ströme von Blut und Tränen waten, und hat hernach das Böse, das Schlechte, das Gemeine, das Menschenunwürdige, oder derb mit einem Worte gesagt, der Teufel an Macht verloren? Nein, bezeugt das, was gegenwärtig die höchststehenden, doch sich zerfleischenden Völker tun. Ein gut Teil der Ehre und der Würde der Menschheit ging zu Grabe. Diese unumstössliche Tatsache vergällt dem Menschenfreunde die Osterfreude. Und er sieht keine Auferstehung aus diesem Grabe. Er neigt zur Verzweiflung an der Menschheit.

Doch verzweifeln wollen wir noch nicht, besonders dann nicht, wenn uns das Amt der Erziehung anvertraut ist. Wir machten denn doch neben den unerfreulichen und schmerzlichen Erfahrungen bei der Arbeit an der Jugend auch manche erfreuliche und erhebende. Manch ein Samenkorn, das wir für tot hielten, keimte doch und sprosste zu blühendem Leben auf. Und so hoffen wir auch gerne, dass eine richtigere Wege einschlagende Erziehung des Menschengeschlechtes dessen besseres Selbst und Wesen aus dem Grabe, in dem es jetzt fast verschüttet scheint, wieder zu neuem, blühendem Leben zu erwecken vermöge. Und der Grundton der Freude in der österlichen Feststimmung soll in uns trotz allen Schlachtenlärms und aller Wehklage des Elends nicht verklingen; denn dem wahren gesunden Leben fällt immer wieder der Sieg zu. *O. H.*

Klassenlesen. Illustr. schweiz. *Schülerzeitung* Nr. 12: Der Frühling ist gekommen. Frohe Ostern. Früehligstaufi. Wo geht der Weg zum Osterhas? Vom Osterhäschen. Das Sprüchlein. Was ist das? und Überraschung (zwei Bilder). Unbedacht. Der gebräuchliche Safran. Beim Blumenpflücken. (Bern, Büchler, 31. Jahrg. gb. 2 Fr.)

ZUR SHAKESPEARE-FEIER.

Vor 300 Jahren — nach dem damaligen Kalender am 23. April — starb zu Stratford am Avon in stiller Zurückgezogenheit der Dichter William Shakespeare; und seines Todestages gedenkt jetzt die gesamte gebildete Welt. Wie wenige Dichter, die in der Erinnerung der Menschheit 300 Jahre lang fortleben, und noch weniger, die nach 300 Jahren noch gefeiert werden!

I. Welches war Shakespeares Stellung in der Dichterwelt von damals? und was für Schwankungen hat sein Ruhm im Lauf dieser drei Jahrhunderte durchgemacht?

Bei seinem Tode war Shakespeare der hellste Stern am literarischen Himmel von Grossbritannien: über seinem Grab wurde ein Denkmal mit seiner Büste errichtet; sieben Jahre später erschienen seine Werke in einem grossen Folioband mit der Widmung seines Zeitgenossen Ben Jonson, in welchem der Dichter sagt:

Voll Stolz war Rom, voll Übermut Athen —
Sie haben deinesgleichen nicht gesehn!
Triumph, Britannia, du nennst ihn dein eigen,
Dem sich Europas Bühnen alle neigen;
Nicht nur für unsre Zeit lebt er — für immer!
(Deutsch von Bodenstedt.)

Dieser Band mit Ben Jonsons Huldigungsgedicht — die Folio-Ausgabe von 1623 — ist das kostbarste Buch in der ganzen englischen Literatur. Vom Geldwert, den es heute darstellt, kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, dass z. B. die erste Ausgabe von Robert Burns' Gedichten — die Kilmarnock Edition von 1786 — vor einigen Jahren bei einer öffentlichen Versteigerung für 5600 Dollar erstanden wurde. Die Folio-Ausgabe soll zwar noch in etwa 140 Exemplaren vorhanden sein, und nach Prof. Sieper wurden doch kürzlich (1912) für ein Exemplar £ 3600 bezahlt. Der Schreibende liess sich 1905 das Exemplar der grossen Bibliothek in Boston zeigen; aber er durfte das ehrwürdige Buch, das von einer freundlichen Hand geöffnet wurde, nur anschauen, nicht berühren.

Ben Jonsons Gedicht zeigt, dass Shakespeares Bedeutung bei seinem Tode anerkannt wurde. Es gibt jedoch ältere Zeugen von Shakespeares Grösse; denn schon im Jahr 1598, als 18 Jahre früher, als Shakespeare noch kein einziges seiner grossen Dramen gedichtet hatte, schrieb Francis Meres, sein gelehrter Zeitgenosse, William Shakespeare sei der grösste Schriftsteller Englands mit Bezug auf das Trauerspiel und das Lustspiel. Ben Jonson hatte Shakespeare persönlich gekannt und der Theologe Meres wohl auch. Aber dennoch spukt der Baconschwindel weiter. Es gibt immer Leute, die, des Alten müde, das Bedürfnis haben, dem Seltsamen, Unwahrscheinlichen oder Verrückten zuzujubeln.

Um 1800 standen Shakespeares Werke sozusagen in jeder englischen Privatbibliothek und zwar mit einem Text und mit Anmerkungen, die den Bedürfnissen eines Gebildeten vollständig genügten; und seit etwa 50 Jahren sind sie nicht nur ein allgemeines Familienbesitztum,

sondern auch in jedem Format, in jeder Ausstattung und zu jedem Preis erhältlich. Einen mächtigen Impuls erhielt die Verbreitung von Shakespeares Ruhm im 18. Jahrhundert durch grosse Schauspieler wie Garrick, Kemble, Sarah Siddons und Edmund Kean. — Wenn wir den Gang der Shakespeare-Kenntnis auf dem Kontinent verfolgen, so zeigt es sich, dass unser Zürich vielleicht die allererste Stadt war, die von Shakespeares Dramen hörte und sie auch lesen konnte; denn im Jahr 1614, also noch zur Lebzeit des Dichters, kehrte der Zürcher Joh. Rudolf Hess mit zwei gedruckten Shakespeare-Dramen von London zurück, die in unserer Stadtbibliothek aufbewahrt werden. — Von einer nähern Bekanntschaft mit dem Dichter kann aber auf dem Kontinent erst im 18. Jahrhundert die Rede sein; und der Ruhm, den Reigen eröffnet zu haben, gebührt trotz seines Schmähens dem Franzosen Voltaire, der in London Shakespeare -Aufführungen beigewohnt hatte und 1735 „Julius Cäsar" ins Französische übersetzte. Der Zürcher J. J. Bodmer schrieb im Jahr 1740 über Shakespeare, und 1758 erschien in Basel eine metrische Übersetzung von „Romeo and Juliet". (Vgl. Th. Vetter, Shakespeare-Jahrbuch 1912.)

„Der erste flammende Blitzstrahl, der Shakespeares Grösse für Deutschland beleuchtete, wurde von Lessing geschleudert 1759, und nachher fiel Stimme auf Stimme unserer Grossen in den Jubelchor ein" (Ed. Engel). Lessing war durch Voltaire auf Shakespeare aufmerksam gemacht worden. Die von Lessing ausgegangene Erkenntnis von Shakespeares wahrer Bedeutung führte zu den Übersetzungen. Es seien hier nur zwei erwähnt: die älteste, Wielands, die in Zürich gedruckt und 1782 von J. J. Eschenburg vollendet wurde und die darauf folgende, die sogenannte Schlegel-Tiecksche (1797 bis 1810), von Schlegel, Baudissin und Dorothea Tieck besorgt und von Alois Brandl neu herausgegeben (Leipzig 1899, 10 Bände), ganz besonders empfehlenswert in der Ausgabe der Goldenen Klassikerbibliothek (4 Bände, Fr. 9.35). Durch diese und andere gute Übersetzungen ist Shakespeare sozusagen ein deutscher Dichter geworden. Von den vielen erklärenden Werken nennen wir hier E. Dowden, Shakespeare: A Critical Study of his Mind and his Art (12 s.), deutsch von W. Wagner, und Max J. Wolff: Shakespeare, der Dichter und sein Werk (München, 2 Bde., 12 Fr.). Wer sich einen ganz kleinen, aber doch gehaltvollen und anregenden Führer wünscht, der findet alles Notwendige in einem der folgenden Bändchen: Ed. Engel, William Shakespeare: Leben und Werke (Leipzig, Fr. 1.60; eine Sonderausgabe des Shakespeare-Kapitels in Ed. Engels ausgezeichneter Geschichte der englischen Literatur); E. Sieper: Shakespeare und seine Zeit (Aus Natur und Geisteswelt; Fr. 1.70), und E. Dowdens Shakespeare, übersetzt von P. Tausig (Max Hesse; Fr. 1.35).

Je besser Shakespeare erkannt wurde, desto mehr verschwand die Meinung, er sei kein eigentlicher Künstler gewesen, sondern als ein etwas rauhes, aber fertiges Genie vom Himmel gefallen; er habe, wie schon Milton wohlwollend sagt, gesungen, wie die Lerche singt:

„— Sweetest Shakespeare, Fancy's child,
Warbles his native woodnotes wild."

Die besten Kenner der dramatischen Technik behaupten schon lange, Shakespeare sei sich seiner Kunstmittel klar bewusst gewesen; er habe nach Grundsätzen und nicht nach einem instinktiven Gefühl gearbeitet und zwar mit einer ausserordentlichen Leichtigkeit und Schnelligkeit, so dass Flüchtigkeiten und Widersprüche oft unbeachtet blieben und nicht korrigiert wurden; er habe wahrscheinlich den Gegenstand blitzartig erfasst, sofort klar und konkret gesehen und sich jeweilen ohne lange Vorstudien und ohne eigentliche Disposition an die Arbeit gemacht, weshalb er den Quellen möglichst genau folgte und das überflüssige Material nicht entfernte, so dass die Handlung bisweilen in unwesentliche kurze Szenen zersplittert.

Ein Zeugnis für die Bedeutung, die Shakespeare schon früh beigelegt wurde, liegt in der grossen Anzahl von Schriften, die ihm und seinem Werk im 18. und 19. Jahrhundert gewidmet worden sind: Gesamtausgaben, Übersetzungen, Biographien, Erläuterungsschriften, Ausgaben und Erklärungen einzelner Dramen, Grammatiken, Konkordanzen und Lexika. Eine besondere Klasse bilden die zahlreichen Spezialwerke, teils eigenartige oder gar wunderliche Schriften, teils Werke von der grössten Wichtigkeit — alle ein Beweis von der Vielseitigkeit, von der Gedankentiefe und dem unerschöpflichen Gedankenreichtum des Dichters. Einige Titel mögen von dieser reichen Literatur eine Ahnung geben: Shakespeares Blumen, Sh.s Tiere, Sh.s Vögel, Sh.s Insekten, Sh.s Kinder, Sh.s Frauengestalten, Sh.s Schulmeister und Pedanten, Sh.s Narren, Sh.s Verbrechertypen — Sh.s Bildung, Sh.s Gelehrsamkeit, Sh.s medizinische Kenntnisse, Sh.s juristische Kenntnisse — War Sh. ein Schauspieler? War Sh. ein Christ? War Sh. ein Aristokrat? — Sh. und die Religion, Sh. und die Bibel, Sh. und das Volk — Sh.s Darstellung krankhafter Geisteszustände, Sh.s Geisterwelt, Sh.s Realismus, Sh.s Philosophie, Sh.s Psychologie, Sh.s dramatische Kunst, Sh.s Weltanschauung, Sh.s religiöse und ethische Bedeutung.

II. Wir dürfen also gegenüber der landläufigen Meinung sagen, dass Shakespeare schon zu Lebzeiten hoch stand, seither aber auf eine unerreichbare Höhe gestiegen ist. Die Fragen: Was macht ihn zum grössten Dichter Englands oder zum grössten Dramatiker der Welt? Was hat er für uns heute zu bedeuten? werden in diesen Tagen wohl zur Genüge behandelt, so dass sie hier unberührt bleiben dürfen.

Nun noch ein paar Urteile zum Besprochenen.

1. Shakespeares Grösse: „Man kann über Sh. gar nicht reden; es ist alles unzulänglich. Ich habe in meinem Wilhelm Meister an ihm herumgetupft, allein das will nicht viel heissen." *(Goethe.)*

„Auf dem Studiertisch eines Theologen sollten in erster Linie folgende drei Bücher stehen: die Bibel, Luther und Shakespeare.“ *(Luthardt.)*

2. Er hat für die Bühne geschrieben: „Shakespeare hat bei seinen Stücken schwerlich daran gedacht, dass sie als gedruckte Buchstaben vorliegen würden, die man überzählen und gegen einander vergleichen und berechnen möchte; vielmehr hatte er die Bühne vor Augen, als er schrieb; er sah seine Stücke als ein Bewegliches, Lebendiges an, das von den Brettern herab den Augen und Ohren rasch vorüberfliegen würde, das man nicht festhalten und im einzelnen bekritteln könnte, und wobei es bloss darauf ankam, immer nur im gegenwärtigen Moment wirksam und bedeutend zu sein.“ *(Goethe.)*

„Handlung auf der Bühne und immer wieder Handlung, lautet sein oberstes Kunstgesetz. Shakespeares Publikum will nichts berichtet haben, sondern alles vorgeführt sehen.“ *(Max J. Wolff.)*

3. Sein Einfluss: „Es würde leichter sein, die Namen der bedeutenden Männer zu nennen, die ihn gekannt haben und ihm nichts verdanken, als die Namen derer aufzuzählen, die nicht anzugeben vermöchten, wie tief sie in seiner Schuld sind.“ *(Brandes.)*

(Charlotte von Stein und Shakespeare.)

„Einer einzigen angehören, Einen einzigen verehren,
Wie vereint es Herz und Sinn!
Lida! Glück der nächsten Nähe, William! Stern der höchsten Höhe,
Euch verdank' ich, was ich bin.
Tag' und Jahre sind verschwunden, Und doch ruht auf jenen Stunden
Meines Wertes Vollgewinn.“ *(Goethe.)*

4. Seine Bildung: „Mir scheint es, dass Sh. ebenso sehr Bücher als Menschen studiert hat, und das Resultat dieses beiderseitigen Studiums war das denkbar glücklichste. Ich glaube, dass die grossen Genies wie die grossen Propheten vom Finger der Gottheit berührt worden sind und mit Recht die Lieblinge der Natur heissen. Sie brauchen nur die Augen aufzutun, und sie haben alles gelesen, erkannt und erwogen. Ein Geist wie Shakespeares empfängt seine Anregung von allem, womit er in Berührung kommt.“ *(Ernesto Rossi.)*

5. Shakespeare ein Schauspieler: „Dass Sh. alle, auch die grössten, gelehrten Dichter an wahrhaft dramatischer Kraft übertroffen hat, das kann nur darin begründet sein, dass er ein Schauspieler war.“ *(Eduard Devrient.)*

„Wenn Shakespeare nicht ein ebenso grosser Schauspieler in der Ausübung gewesen ist, als er ein dramatischer Dichter war, so hat er doch wenigstens ebenso gut gewusst, was zu der Kunst des einen, als was zu der Kunst des andern gehöret. Ja vielleicht hatte er über die Kunst des erstern um so viel tiefer nachgedacht, weil er so viel weniger Genie dazu hatte.“ *(Lessing, Dramaturgie.)*

6. Wahl seiner Stoffe: „Nun zeigt sich Shakespeare in der Wahl seiner Stoffe, gerade wie sein Kollege im Schauspielerstande, Molière, als ein grosser Entlehner. Er konstruiert sich nicht mühsam eine Handlung, sondern findet sie mit sicherem Blick in geschichtlichen, sagenhaften oder novellistischen Quellen.“ *(Johannes E. Schmidt.)*

7. Zur Shakespeare-Bacon-Frage: „Wer nur eine Seite eines Shakespeareschen Dramas liest und dann eine Seite aus einer der philosophischen Schriften Bacons, der muss und wird sofort empfinden, dass die grosse Verschiedenheit der Ausdrucksweise, die zwischen diesen beiden Schriftstellern besteht, unmöglich bloss durch die Verschiedenheit des Gegenstandes, den sie behandeln, erklärt werden kann, sondern dass sie nur in dem grossen Unterschied der Beanlagung, des Empfindens und Denkens, vor allem aber auch des Bildungsganges der beiden Männer seinen Grund hat.“ *(Prof. Schipper.)*

„Der Ansteckungsstoff zu dem Bacon-Shakespeare-Schwindel ist latent in den meisten gebildeten Kreisen vorhanden; es bedarf nur eines mutigen Individuums, welches sich opferfreudig vor aller Welt in den Schlund dieses Unsinns zu stürzen wagt, und der Bacillus freut sich seines Daseins und pflanzt sich mit unglaublicher, nur bei so niederen Organismen vorkommenden Geschwindigkeit fort.“ *(Eduard Engel.)*

III. Shakespeare hat 36 Dramen, 3 epische Gedichte und 154 Sonette geschrieben. Die Dramen stellen sich in der chronologischen Anordnung, die durch verschiedene Mittel allmählich herausgebracht worden ist, mit einigen Auslassungen folgendermassen dar:

Die ersten Lustspiele: (1591—1596)

Verlorne Liebesmüh.
Komödie der Irrungen.
Die beiden Veroneser.
Sommernachtstraum.
Kaufmann von Venedig.

Spätere Lustspiele: (1596—1600)

Die bezähmte Widerspenstige.
Die lustigen Weiber von Windsor.
Viel Lärm um nichts.
Wie es euch gefällt.

Dramen aus der engl. Geschichte: (1592—1598)

Heinrich VI.
Richard III.
Richard II.
König Johann.

Heinrich IV. 1697.
Heinrich V. 1698.

Trauerspiele: (1601—1608)

Julius Cäsar 1601.
Hamlet 1602.

Othello.
König Lear.
Macbeth.
Antonius und Cleopatra.
Timon von Athen.

(Romeo und Julia, 1592 ?)

Romantische Stücke: (1609—11[12])

Cymbeline.
Wintermärchen.
Der Sturm.

Beim Studium eines Shakespeare-Dramas ist es wichtig, die Stellung zu beachten, die das Stück in der chronologischen Reihenfolge einnimmt. Wer eines der ersten Lustspiele liest, kann keine Ahnung haben vom Shakespeare der Trauerspiele oder der romantischen Stücke; wer mit Othello anfängt, begreift nicht, dass der gleiche Dichter die Komödie der Irrungen geschrieben hat. Wer mehrere Dramen lesen oder gar den Dichter kennen lernen möchte, tut am besten, seine Auswahl chronologisch vorzunehmen, also mit einem der ersten Lustspiele zu beginnen. Ein solches Studium gewährt einen Einblick in das geistige Wachstum des Dichters und offenbart die Stimmung, aus der das Stück hervorgegangen ist. Unter diesem Gesichtspunkt der Persönlichkeitsoffenbarung betrachtet der berühmte Shakespearekenner Edward Dowden die Dramen, und fast alle jüngern Erklärer folgen ihm mehr oder weniger. Demgemäss werden jetzt bei Shakespeare meistens vier Schaffensperioden unterschieden:

1. Periode, 1591—96: die Lehrzeit. Der Dichter ist voll Lebenslust; die Lustspiele fliessen über von Phantasie, Witz und Ironie und zeigen verschiedene Fehler; aber das Talent des kommenden Meisters verrät sich deutlich.

2. Periode, 1596—1600: die Zeit der reifern Lustspiele und spätern historischen Dramen. Zum Mann gereift, steht der Dichter auf dem Boden des wirklichen Lebens und zeigt grosse Meisterschaft im Erfassen geschichtlicher Persönlichkeiten und Verhältnisse (Heinrich IV. und Heinrich V.).

Die erste Periode schliesst etwa mit dem spannenden „Kaufmann von Venedig" ab, die zweite mit „Heinrich V.", das Shakespeares Lieblingskönig behandelt und mit dem hübschen Lustspiel „Wie es euch gefällt." Wahrscheinlich entstand dieses Stück unmittelbar nach „Heinrich V."; nach dem lärmenden Hof- und Lagerleben sehnte sich der Dichter nach Ruhe und Erholung. In dieser Stimmung schuf er das schönste Lustspiel mit der reizenden Rosalinde, dem prächtigen Orlando, dem melancholischen Jaques und dem köstlichen Narren Touchstone. Portia im „Kaufmann" und Rosalinde sind die vollkommensten Frauengestalten Shakespeares.

3. Periode, 1600—1606: die Zeit der Trauerspiele. Das Gemüt des Dichters verfinstert sich. Er hat die Enttäuschungen des Lebens kennen gelernt und ringt mit den Problemen von Gut und Böse, von Schuld und Sühne. Zwei edle Männer gehen unter; der Dichter zeigt, dass sie ihrer schweren Aufgabe nicht gewachsen waren: Brutus, weil er als Idealist und Theoretiker handelte; Hamlet, ebenfalls ein Idealist, weil er infolge seiner angekränkelten Willensfestigkeit nicht zum Handeln kam (the native hue of resolution is sicklied o'er with the pale cast of thought) — tragedies of reflexion. — In den übrigen Dramen dieser Gruppe handelt es sich um Leidenschaften und Verbrechen, welche die heiligen Bande des Lebens zerreissen: zwischen Mann und Weib, Vater und Kind, König und Untertan usw. (tragedies of crime).

4. Periode, 1606—1611 oder 12: der Dichter geht aus dem Kampf mit der erdrückenden Stimmung siegreich hervor und hebt sich zu einer heitern Lebensanschauung empor. Was zerrissen oder getrennt war, findet und versöhnt sich wieder. Es geht ein romantischer Zug durch diese Schauspiele; ein romantischer Hintergrund (Gebirgslandschaft oder Meeresstrand) verschönert den Schauplatz. Daher die Bezeichnung „romantische" Stücke oder Romanzen (romantic plays). —

Wie Prospero im „Sturm" legte Shakespeare ums Jahr 1611 seinen Zauberstab freiwillig aus der Hand. Er nahm von der Bühne für immer Abschied und kehrte zu seiner Familie im stillen Stratford zurück, wo er schon fünf oder sechs Jahre später starb.

Eine eigene Stellung nimmt „Romeo und Julia" ein. Es entstand vielleicht schon im Jahre 1591. Dowden sagt, es kennzeichne sich durch seine Schönheit, seine Leidenschaftlichkeit und seine Mängel als die Leistung eines jungen Dichters; es sei das lyrische Trauerspiel der Jugend, der Liebe und des Todes.

Shakespeares epische Gedichte sind „Venus und Adonis", 1593, und „Lukrezia", 1594, ganz „ungewöhnliche Leistungen für einen jungen Dichter. — Über die 154 Sonette ist besonders viel geschrieben worden. Auf die drei Fragen: Wem sind sie gewidmet? Wer ist die dunkle Dame? Haben sie autobiographischen Wert? steht die befriedigende Antwort immer noch aus.

Shakespeare hat mit den Aufgaben und Rätseln des Lebens mutig und erfolgreich gekämpft. Er war nahe daran, im Wirbel des Sturmes unterzugehen; aber er arbeitete sich heraus und steht zuletzt vor uns als der geläuterte Weise, der zwar nicht alle Rätsel gelöst hat, mit der Welt jedoch vollständig versöhnt ist. *Bg.*

WANDERN!

Wie Wehmut durchzittert es heute mein Herz, wenn ich zurückdenke an die Jugendjahre, die ich in ungetrübtem Glück auf dem Lande verlebte. Wie herrlich war's, am Abend nach der Schule mit einigen Kameraden dem Dorfbach entlang zu wandern, die Wassertümpel zu überspringen, nach Fischen und Krebsen zu haschen, im Sand Kanäle zu bauen, kleine Seen zu bilden und sie mit Schiffchen zu beleben, die wir aus Föhrenrinde zurechtschnitten! Bis die Dunkelheit hereinbrach, durchzogen wir das Bachtobel mit den steilen Hängen, Sumpfwiesen, Wasserfällen, den Nagelfluhfelsen mit geheimnisvoll finsteren Höhlen. Die Sandhänge wurden bezwungen, die rötlichen Mergelbänder auf Versteinerungen durchsucht; kein erratischer Block war zu hoch, er ward bestiegen, untersucht, getauft: an den Fledermausfelsen, den Drachen-, den Wespen-, den Schlangen- und den Teufelstein — an jeden knüpft sich eine Erinnerung. Die jugendliche Abenteuerlust kam zu ihrem vollen Rechte! Plötzlich niederrollende Steine, ein unbekannter Mann mit finsterem Aussehen, ein mutwillig aufgestörtes Hornissennest, ein unvermerkt heranziehendes Gewitter — atemlos kamen wir gelegentlich abends nach Hause; stets aber zog es uns wieder hinauf in den herrlichen Naturpark, in den wildromantischen Garten, der uns gehörte,

uns ganz allein, unserer Phantasie und unseren Launen. Kein Zaun, kein Graben, keine Halde und kein Dickicht hielt uns zurück auf unseren herrlichen Streifzügen, und erst der aufgehende Mond sah uns mit glühenden Backen und wirren Haaren, mit klopfendem Herzen und leuchtenden Augen heimtrotten. Das waren schöne Tage, Tage voll durchgekosteten Wagemutes und wild ausbrechender Wanderlust!

Nun bin ich Städter geworden, und meine Kinder teilen mit mir das gleiche Los. Auf sauberen, schnurgeraden Trottoirs geht's mit glänzend schwarzen Schühlein stadtauf, stadtab. Bepflasterte Plätze werden im Laufschritt durchquert. Einer jagt am andern vorüber, geschäftig, gedankenschwer. Autos tuten, Tramwagen rasseln; es ist ein Schettern und Schellen und Klirren und Schnattern! Wir flüchten uns in eine städtische Anlage, wo riesige Blumenbeete prangen; rote, gelbe, blaue Blattpflänzchen bilden symmetrische Ornamente. Wir schauen sie an, diese Kunstwerke der Gärtnerhand, und die Kinder finden sie schön! Ich aber denke mit Sehnsucht an jene blumigen Wiesen und farbigen Bachränder, an jene Waldlichtungen, wo Weidenröschen und Spierstauden ihre Riesensträusse entfalten, an all jene natürliche, wahre, ungekünstelte, bienenumschwärmte Blumenwelt der Wälder und Felder meines lieben Heimatdorfes! Könnte ich auch meinen Kindern jene Poesie ins Herz giessen, die ein goldenes Ährenfeld, eine stille Waldwiese, ein murmelnder Bach unwillkürlich in der Seele des Landkindes heraufzaubert, und könnte ich sie heranziehen zum Denken, zum stillen Mitfühlen all der wunderbaren Vorgänge in der Natur, zum ruhigen Beobachten der Wunder in Pflanzen- und Tierwelt! Kein noch so reich ausgestattetes Schaufenster mit buntem Flor in bändergeschmückten Töpfen und Vasen, kein Museum und kein botanischer Garten können jene Schaustellung ersetzen, welche die Natur unter blauem Himmel dort entfaltet, wo der Mensch nichts hinzutut, wo nur Sonne, Regen, Tau und Wind wunderbar wirken. Denn alle jene Produkte hinter den grossen Glasscheiben scheinen mir tot; es sind zarte Kunstwerke der Menschenhand, feile Artikel. Auch die glänzendste Blumenauslage des Fleuristen vermag nicht die stille Bewunderung und das mächtig auflodernde Lustgefühl in mir zu erzeugen, wie es so hinreissend ein mohndurchleuchtetes Ährenfeld oder ein orchideenbestandener Buschwald, ein primelübergelbter Waldrand oder veilchendurchdufteter Wiesenplan hervorzurufen imstande sind. Dort, in den Schaufenstern, zeigt man uns die fertigen Blumen — kostbare Cathleven, glühendrote Zyklamen, farbenprächtige Anemonen, Nelken, Rosen — in ihren leuchtenden Farben und schönen Formen, hier aber, am Waldrand, am Wiesenrain, im Sumpfe, sehen wir sie wachsen, unsere so bescheidenen und doch so reizenden Lieblinge; wir können sie pflücken, auf den Hut stecken, wir können ihren Duft bewundern; wir sehen sie im Frühjahr schüchtern der schneefeuchten Erde entsteigen, im Sonnenstrahl ihre Blüten entfalten; wir beobachten ihre wunderbare Freundschaft zu den Käfern, Schmetterlingen und Insekten, während im Herbste ihre beflügelten Samen der Mutterpflanze Lebewohl sagen und hoffnungsfreudig über die Lande treiben.

Drum hinaus mit den Stadtkindern, hinaus aufs Land, hinaus in die Frühlingspracht, in den Wald, quer über Feld! Und da gar mancher Vater dafür wenig Verständnis hat, weil er selber zwischen Mauern aufgewachsen, weil ihm wohl auch die Zeit dazu fehlt, so gehe du, Lehrer der Jugend, hinaus mit deiner Kinderschar, so oft du kannst, damit sie sich bade in Sonnengold und Tannenduft. Bedenke, dass viele deiner Schüler zu Hause in engen Räumen atmen, in die hinein nur kurze Stunden die Sonne scheint, und dass sie sich nach der Schule nicht auf grünen Wiesen, nicht im kühlen Walde tummeln können: Ein schmutziger, schattenfeuchter, von hohen Häuserfronten eingeschlossener Hof, ein Streifen Trottoir ist vielleicht das Reich, wo sie Zerstreuung finden, Erholung suchen sollen. Wenn du an einem lachenden Frühlingstag in die Schulstube trittst, so lies, was in den Augen deiner Schüler geschrieben steht, und fühle, was ihre Herzen bewegt: Wandern! Hinaus auf das Land! Hinauf auf die freie, sonnige Höhe! Welcher Jubel, wenn ihr Wunsch in Erfüllung geht! So führe denn deine Kinderschar aus der Gassen drückender Enge in den freien Garten Gottes hinaus; führe sie an den Ameisenhaufen, wo ein emsiges Völklein uns zeigt, was vereinte Kraft zustande bringt; lass sie am Teich, dem regungslosen, das reizende Insektenleben belauschen, am wogenden Getreidefeld das Knistern in den Ähren vernehmen, und die Blumen pflücken, die unten auf der braunen Scholle von Kränzen träumen! Mach sie aufmerksam auf die Pracht des rotbeblümten Kleefelds, den weichen Moosboden, die efeuumrankten Tannen, auf den Ruf des Kuckucks, auf die jubilierende Lerche, die trillernd den Schöpfer lobt, halte sie an zum Beobachten des säenden, pflügenden, mähenden Landmanns, richte ihre Blicke nach den vom Abendrot überstrahlten Wolken, die, mächtigen Schlachtheeren gleich, gegen einander anrennen, sich häufen, sich verziehen und auf das blaue Firmament herrliche Figuren werfen!

Auf den Streifzügen saugen die Kinder traute Erinnerungen in sich auf, sie lernen die Natur kennen und lieben, sie bewundern ihre Reize, erstaunen ob all ihren Schönheiten. Eine warme Liebe zur Heimat erwacht mit Macht in ihren Herzen und ein Verlangen, auch das weitere Vaterland zu durchwandern und kennen zu lernen. Und wenn sie das Schicksal dereinst hinausführt in die Fremde, werden sie stets mit Wehmut ihrer Heimat gedenken und sich freuen auf den Tag, da sie die lauschigen Plätzchen wieder aufsuchen, all die trauten Pfade aufs neue wandeln können. Auf der Heimatliebe lässt sich der fruchtbarste Unterricht in Naturkunde, Geographie und Geschichte aufbauen; die Heimatliebe ist das Fundament für die staatsbürgerliche Erziehung unserer Jugend, wie es kein noch so schönes Lehrbuch, kein noch so farbenreiches Bild, kein noch so beredter Lehrer solider zu gestalten imstande ist. Die Liebe zur Heimat ist der Stamm, aus dem das Glück eines Volkes hervorsprosst; sie ist der Nährboden wahren nationalen Denkens und Handelns.

Und alle jene ergreifenden Gedichte, welche die Seen und Wälder, die Täler und Höhen unserer schönen Heimat besingen, werden von dankbaren Herzen auf Jahre hinaus festgehalten, und die Lieder, die vom hehren Vaterlande reden, werden von den Kindern mit Verständnis, Gefühl und Begeisterung ins weite Land hinausgeschmettert: Heimat, Heimat über alles, über alles in der Welt! *F. S.*

Schulnachrichten

Hochschulwesen. An der Universität Basel erhält Hr. Dr. H. Hössli von Splügen die venia legendi für Chirurgie. — Auf eine Interpellation über die Erfüllung der Wünsche des Hrn. Prof. Dr. Quervain, der einen Ruf nach Genf erhalten hat, setzte Hr. Erziehungsdirektor Mangold im Grossen Rat die Baubedürfnisse der Hochschule auseinander; sie werden etwa fünf Millionen erfordern. — Die Regierung von Zürich beantragt zur Errichtung einer Klinik und Poliklinik für physikalische Heilmethoden einen Umbau des Hauses zur Magneta (Plattenstrasse), der einen Kredit von 75,000 Fr. erfordert. Das Sommersemester beginnt an der Universität Zürich am Osterdienstag. Das Stiftungsfest ist am 29. April. Am gleichen Tag versammelt sich der Hochschulverein.

Ferienkurse. Die Universität Lausanne veranstaltet vom 20. Juli bis 30. August einen Ferienkurs. 1. Serie, 20. Juli bis 9. August: Le style dans les principales périodes de la littérature française (Prof. Millioud, 12 St.), Questions d'histoire contemporaine (Rossier, 12 St.), La prononciation du français (Taverny, 12 St.), La langue française depuis la révolution (Freymond, 12 St.). 2. Serie, 10.—30. August: Prof. Maurer: Les innovations pratiquées dans l'enseignement des langues vivantes, 6 St.; Théorie de la traduction, Traduction d'allemand en français, d'anglais en français, de russe en français, je 3 St.: M. Volait: Scènes de la littérature au XIX siècle, 12 St.; M. André: Diction, Grammaire, littérature, je 6 St.; 3. Serie ausserdem praktische Übungen und Exkursionen. Kursgeld 40 Fr. Anmeldungen an M. le

directeur des Cours de vacances, Secrétariat de l'Université, Lausanne.

Lehrerwahlen. Zürich, Kantonsschule, französisch: Hr. Dr. G. Pestalozzi. — Aarau, Bezirksschule: Hr. Sommerhalder in Seengen. — Schlieren, Sekundarschule: Hr. J. Gujer in Dielsdorf. — Herisau, Rektorat der Realschule: Hr. H. Gubler. — Primarschulen: Goldach: Hr. A. Messmer in Waldkirch; Trogen: Hr. O. Schmid in Wolfhaldern; Wohlen: Hr. G. Wiederkehr und Hr. Jos. Müller; Uesslingen: Hr. J. Eberhard, Mettlen; Buch b. Hüttwilen: Hr. R. Joos von Weiningen.

Aargau. Auf Grund der Wahlfähigkeitsprüfungen sind 28 Lehrerinnen und 23 Lehrer patentiert worden; ein Kandidat hat die Prüfung als Fortbildungslehrer bestanden. Zur Aufnahmsprüfung in Wettingen stellten sich 32 Schüler; 6 wurden abgewiesen und ein Gesuch bleibt wegen Erkrankung in Schwebe. In Aarau wurden von 36 Mädchen 27 aufgenommen, 25 ins Lehrerinnen-Seminar und 2 ins Institut. Die Überproduktion von Lehrerinnen geht also weiter; die Lehrerschaft wird sich mit dieser Sachlage noch gründlich beschäftigen müssen. Lehrstellen sind sehr wenige zu besetzen, im letzten Amtsblatt sind bloss drei ausgeschrieben. Die Gemeinde Hägglingen, die ihren Lehrern bei Kriegsausbruch den Gehalt um 10% kürzen wollte, schreibt nun eine Lehrstelle zu 1800 Fr. aus. Für Kleinbauern verlangte der Vertreter Hägglingens im Grossen Rat unlängst einen Mindesterwerb von 2000 Fr., eine Lehrersfamilie aber soll mit weniger auskommen können. Linn, das bis anhin die gesetzliche Minimalbesoldung von 1400 Fr. ausrichtete, wagt noch nicht auf 2000 Fr. zu gehen und glaubt, bei der grossen Nachfrage mit 1800 Fr. wegzukommen. Beide Versuche werden aber am Solidaritätsgefühl der neupatentierten Lehrkräfte scheitern. *m.*

Appenzell. Bei der Schlussfeier der Kantonsschule (6. April) warf Hr. Landammann Tobler einen Rückblick auf die Entwicklung der nunmehr ausgebauten Kantonsschule. Er verband damit die Anerkennung der Tätigkeit des Rektors Hrn. Prof. Wildi, des einträchtigen Zusammenarbeitens der Lehrerschaft und der 25 Dienstjahre des Zeichenlehrers Hrn. J. Pfenninger. Da der Thurgau die Bedingungen zur Aufnahme appenzellischer Zöglinge in das Seminar Kreuzlingen verschärft habe, trete die Angliederung einer Lehrerbildungsanstalt der Verwirklichung nahe. Zu guter Letzt verkündete der Hr. Landammann, dass die Regierung den Lehrern der Kantonsschule amtlich den Titel Professor zuerkannt habe, damit sie ihren Berufsgenossen anderer Anstalten gleichgestellt seien. *s.*

— Hr. Wiget in Herisau gibt das Rektorat der Realschule ab, das er 19 Jahre bekleidet hat.

Basel. An der Töchterschule wird im Schuljahr 1916/17 der Versuch gemacht, eine neue Zeiteinteilung durchzuführen. Sie beruht in der Hauptsache darauf, dass am Vormittag statt wie bisher 4 nunmehr 5 Lektionen abgehalten werden sollen. Dadurch wird der an der Obern Töchterschule oft schwer belastete Nachmittag etwas entlastet werden können. Nicht betroffen werden von der neuen Einrichtung die 1. und 2. Klassen, nur teilweise die 3. und 4. Klassen der untern Abteilung. Die einzelnen Lektionen sollen 45 Minuten dauern, und es ergibt sich für ihre zeitliche Ansetzung folgendes Bild: Die fünf Lektionen erfolgen im Sommer von 7.30—8.15, 8.20—9.05, 9.10—9.55, (grosse Pause 9.55—10.15), 10.15—11, 11.05—11.55, 2.05—3, 3.10—4; im Winter von 7.45—8.30, 8.35—9.20, 9.25—10.10 (grosse Pause 10.10—10.30), 10.30—11.15, 11.20—12.05, 2.05—3, 3.10—4. Eine weitere Neuerung besteht darin, dass vom 25. April d. J. an von jeder Schülerin der untern Töchterschule 50 Rp. und von den „höhern" Töchtern 1 Fr. pro Jahr als Beitrag an die Schülerinnenbibliothek erhoben wird. *E.*

Bern. Am 5. April begründete im Grossen Rat Hr. Dr. Brand die Interpellation, worin er Auskunft verlangte über die Vorgänge im Staatsseminar, die zum vorzeitigen Rücktritt des Direktors und des Lehrers der Methodik führten. Die Anfrage richtete sich insbesonders auf zwei Punkte: auf das „Rücktrittsabkommen" (statt des gerichtlichen Abberufungsverfahrens) und die Freiheit der Lehrmethode, die dem Lehrer der Primarschule und wohl auch dem des Seminars zustehe. Der Wunsch, dass wieder Arbeitsfreude und Ruhe im Seminar Einzug halten, bildete den Schluss der Interpellation. Die Antwort des Erziehungsdirektors, Dr. Lohner, gestand, dass die Wahl des Dr. Schneider vor zehn Jahren ein Missgriff war, durch den die Schule manche Schädigung erfahren habe. Zur Zeit der Interpellation vom 26. Sept. 1911 hatte man keine Ahnung von den Vorfällen, die zu den erneuten Massnahmen führten und im Frühjahr 1912 erfolgte denn auch die feste Wahl auf eine Amtsdauer von sechs Jahren. Die Berichte über die Schulführung der Seminaristen, die im Winter 1914/15 Stellvertretungen zu übernehmen hatten, liessen übereinstimmend den Mangel an Ordnung und Methode im Unterricht erkennen. Die Folge war die Einsetzung einer Expertenkommission zur Untersuchung des gesamten Seminarunterrichts, womit die Aufsichtskommission des Seminars einverstanden war. Bericht und Gutachten der Expertenkommission bestätigten die schon 1911 gerügten Mängel im Unterricht der Psychologie, sie fanden die Art und Weise, wie die Psychoanalyse vor den Seminaristen behandelt wurde, geradezu gefährlich. Die im Rat mitgeteilten Beispiele und Dokumente entziehen sich der Wiedergabe durch die Presse. Nicht der Wissenschaft und der Freiheit der Methode wegen musste Hr. D. Sch. seine Stelle verlassen, sondern wegen der Irrwege, auf die er hinausglitt, weil er dem Stoffe nicht gewachsen war. Als ihm die Entlassung nahegelegt wurde, hatte er Zeit, sich den Vorschlag zu überlegen, und daraufhin kam die Vereinbarung vom 24. Jan. zustande. Den Schülern (zweitoberste Klasse), die Protest einlegten, der Unterrichtsdirektion Vorwürfe machten und sich auch seither Unbotmässigkeiten erlaubten, gibt der Unterrichtsdirektor den Rat, sich weitere Schritte wohl zu überlegen. Das Anstellungsverhältnis mit dem Lehrer der Methodik, der auf Wunsch des Direktors gewählt worden war, wurde im Interesse des Seminars gelöst, da dessen Neigungen in anderer Richtung als auf dem Gebiet der Methodik lagen. Was seitens der Behörden geschehen ist, erfolgte, um dem Seminar eine ruhige Entwicklung zu ermöglichen. Der Wunsch des Volkes ist es, dass ein tüchtiger Lehrkörper dem Seminar vorstehe; ist das der Fall, so wird es sich auch gern zu den finanziellen Opfern bereitfinden, welche das Seminar erfordert. Mit dieser Auskunft schloss der Direktor des Unterrichtswesens unter dem Beifall des Rates, und der Interpellant erklärte sich befriedigt. Eine persönliche Seite hob die Antwort noch hervor, um weitern Bemerkungen die Spitze zu nehmen: dem Erziehungsdirektor von 1915 war nicht bekannt, dass 1905 zwei Mitglieder der Expertenkommission mit der Besetzung der Seminardirektorstelle in Verbindung standen, der eine als Mitbewerber, der andere weil die Seminarkommission ihn in Vorschlag gebracht hatte. Dieser Umstand hatte indes für den Gang der Dinge keinen Einfluss. Hrn. Dr. Zürcher kam der Antrag, die Seminardirektion anzunehmen, ganz unerwartet; bei der Bestellung der Expertenkommission handelte es sich nur um eine allgemeine Untersuchung der Seminarverhältnisse, deren Ergebnis konnte niemand ahnen. — Mit der Interpellation vom 5. April dürfte nun das Seminar wieder zur Ruhe kommen und die stille Arbeit aufnehmen, deren eine Lehranstalt bedarf, wenn sie gedeihen soll.

— Im Stadtrat von Bern (7. April) lenkte eine Motion die Aufmerksamkeit der Schulbehörden auf den Raummangel im Gymnasium. Der Gemeinderat sagte beförderliche Prüfung der Raumfrage und sofortige provisorische Abhülfe bestehender Misstände zu.

St. Gallen. ⊙ In der Verwaltungskommission des kant. Lehrersterbevereins schilderte Hr. Bürki, Rieden, die Schicksale des Vereins von seiner Gründung bis heute. Die Gründung ist von Waldkirch aus angeregt und nicht ohne Widerstand der Lehrerschaft im Jahre 1868 durchgeführt worden. Damals zählte der Verein 178 Mitglieder. Hr. Reallehrer Herm. Schwarz, St. Gallen, der über die Absichten der neuen Statuten orientierte, konnte die erfreuliche Mit-

teilung machen, dass die Mitgliederzahl seit der Revisionsbewegung von 725 auf 782 gestiegen sei, wohl der beste Beweis für die Zweckmässigkeit der neuen Statuten. Sodann reichte er der Zentralkommission folgende, erst in der Zukunft zu verwirklichenden Vorschläge zum Studium ein: 1. Kann nach Rückkehr normaler Zeiten nicht auch an eine Äufnung des Fonds durch die Mittel der Bundessubvention gedacht werden? 2. Ist es vielleicht möglich, wenn der Fonds und die Mitgliederzahl eine bestimmte Höhe erreicht haben werden, für die Mitglieder einen jährlich zu bestimmenden, festen Jahresbeitrag (statt 1 Fr. für den Sterbefall) zu erheben, der mit den Zinsen des Fonds zur Deckung der durch die Zentralkommission zu berechnenden Sterbefallssumme genügen würde. Jedenfalls würde durch dieses Vorgehen ein schnelleres Wachsen des Fonds bedingt. 3. Hat der Fonds diese erstrebenswerte Höhe erreicht, so hat die Auszahlung der Sterbequote nach versicherungstechnischen Grundsätzen zu erfolgen. 4. Nach Rückkehr normaler Verhältnisse, jedenfalls aber erst nach erfolgter Revision der Statuten der kant. Pensionskasse der st. gallischen Volksschullehrer, ist der Staat zu ersuchen, im Hinblick auf die Bedeutung des Lehrersterbevereins die Abiturienten des Seminars und der Sekundarlehramtsschule zum Beitritte in diesen Verein zu verpflichten. Heute beträgt der Fonds 8000 Fr., und es ist wohl anzunehmen, dass in Bälde fast alle Lehrer Mitglieder des Vereins werden. Die Lehrer mittleren Alters machen wir besonders darauf aufmerksam, dass ihr Eintritt bis 30. Juni d. J. noch zu den Bestimmungen der alten Statuten, also unter für sie vorteilhafteren Bedingungen, erfolgen kann. Im weitern hat die Zentralkommission beschlossen: a) das nächste Vereinsjahr dauert vom 1. Juli 1916 bis 31. Dez. 1917. b) Für diesen Zeitraum ist die Sterbefallsquote auf 700 Fr. festgesetzt. c) Die Bezirkskassiere haben über den Einzugsmodus der Sterbebeiträge Erfahrungen zu sammeln und an nächster Sitzung der Zentralkommission Bericht und Antrag einzureichen. Zum Zentralpräsidenten wurde gewählt Hr. Herm. Schwarz, St. Gallen, zum Zentralkassier Hr. Bürki, Rieden, zum Zentralaktuar Hr. Rissi, Marbach. Nach den neuen Statuten können auch Lehrer höherer Bildungsanstalten (Verkehrsschule, Kantonsschule, Seminar, Handelshochschule, Privatschulen) Mitglieder des Vereins werden. Statuten sind beim Zentralpräsidenten erhältlich. Wir freuen uns, dass der Lehrersterbeverein durch eine straffere Organisation vermehrte Leistungsfähigkeit erhalten hat und verdanken Hrn. Schwarz seine erfolgreichen Bemühungen um die Entwicklung des Vereins bestens. Unsere Losung sei: Jeder Lehrer Mitglied des Vereins! — Die grossrätliche Kommission für das Stadtverschmelzungsgesetz ist in der zweiten Beratung der Gesetzesvorlage wider Erwarten zu einer Einigung in den strittigen Punkten gelangt. Die Lehrerwahlen wurden dem Zentralschulrate zugewiesen, den Kreisschulräten wurde das Vorschlagsrecht eingeräumt. Neu ist folgende Bestimmung: „Wird der Vorschlag des Kreisschulrates abgelehnt oder keiner der vom Kreisschulrate Vorgeschlagenen gewählt, so hat der Zentralschulrat dem Kreisschulrat Gelegenheit zu geben, noch einen Vorschlag einzureichen. Wird auch der zweite Vorschlag nicht angenommen, so erfolgt die Wahl ohne weiteres durch den Zentralschulrat." Dem Zentralschulrat ist auch die Leitung und Beaufsichtigung der Sekundar- und Fachschulen übertragen. Der Antrag des Hrn. Nationalrat Wild, den Zentralschulrat einfach aus sämtlichen Kreisschulräten bilden zu lassen, ist abgelehnt worden. Der Zentralschulrat soll eine besonders zu wählende Behörde sein. Abgelehnt wurde auch die Bestimmung, dass die Kreisschulratspräsidenten von Amtes wegen Mitglieder des Zentralschulrates seien. Die Wahl der Kreisschulräte erfolgt vor der Wahl des Zentralschulrates, so dass die Möglichkeit besteht, die Präsidenten und weitere Mitglieder der Kreisschulräte in den Zentralschulrat wählen zu können. Die Konservativen hatten befürchtet, es würde durch die Mitgliedschaft der Kreisschulratspräsidenten von Amtes wegen die Einführung des proportionalen Wahlverfahrens für die Bestellung der Schulbehörden für immer verunmöglicht. Auf Antrag von Hrn. Dr. Vetsch wurde bestimmt, dass die Verbesserungen und Anpassungen in Schul-, Polizei-, Strassen- und Kanalisationswesen erst in zwanzig (statt, wie ursprünglich vorgesehen war, in fünfzehn) Jahren durchgeführt sein müssen. Die Frist für die Subventionsleistung des Staates an das Schulwesen von Gross-St. Gallen ist von fünfzehn auf zehn Jahre herabgesetzt worden. In allen wichtigen Punkten erfolgten sozusagen einstimmige Beschlüsse, sodass man zu der Annahme berechtigt ist, die zweite Lesung des Gesetzes werde auch im Plenum des Grossen Rates im Zeichen der Verständigung erfolgen. Über den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Verschmelzungsgesetzes bestehen verschiedene Auffassungen.

Thurgau. Eine bemühende Folge der Stellenlosigkeit mancher Lehramtskandidaten zeigt sich in Unterbietungen bei provisorischer Besetzung von Lehrstellen. An einem Orte sollen nicht bloss Anerbietungen zu 1800 und 1700 Fr. Jahresbesoldung gemacht worden sein, sondern man wollte damit gleich auch noch die Verpflichtung zu vier-, ja fünf- bis sechsjährigem Ausharren eingehen; andernorts sei sogar anerboten worden, für 1200 Fr. im Jahr Schule halten zu wollen. Wie sehr die jungen Leute ihrem eigenen Ansehen wie demjenigen des ganzen Standes damit schaden, haben sie kaum bedacht, wie sie auch die Folgen kaum bedenken können, die ein allfälliger Ausschluss aus dem kantonalen und schweizerischen Lehrerverein haben müsste. Selbstverständlich hat der Sektionsvorstand ein wachsames Auge auf solche Vorgänge und wird nötigenfalls mit aller Entschiedenheit einschreiten. Übrigens wird auch da Ausharren und Durchhalten gute Früchte zeitigen. Der gegenwärtige Überfluss an Lehrkräften in unserm Kanton beruht nicht auf Überproduktion, sondern auf ganz unhaltbarer Hinausschiebung der Gründung neuer Lehrstellen infolge des Krieges. Ist dieser einmal vorbei, dann werden auch viele Stellen in kurzer Zeit wieder neu zu besetzen. Denkt an die Würde und das Ansehen des Standes! *-d.-*

Zürich. Aus dem Erziehungsrat. Auf 1. Mai 1916 wird an den Sekundarschulen Dietikon und Uster je eine neue (5. bezw. 8.) Lehrstelle errichtet. — Das Thema für die Preisaufgabe für Volksschullehrer für das Schuljahr 1916/17 wird festgesetzt wie folgt: „Der volkswirtschaftliche Unterricht der Fortbildungsschule: Lehrgang und Lehrverfahren". — In jüngster Zeit wurde bei der Erziehungsdirektion darüber Klage geführt, dass Sekundarschüler der III. Klasse durch die Teilnahme am Konfirmationsunterricht genötigt worden seien, wegen Kollision dieses Unterrichts mit dem Schulunterricht einzelne Schulstunden zu versäumen und dass dadurch unliebsame Störungen entstehen, die im Interesse eines geordneten Ganges der Schule vermieden werden sollten. Der Erziehungsrat erliess daher gemeinsam mit dem Kirchenrat neuerdings ein Kreisschreiben an die Sekundarschulpflegen und die Sekundarlehrer, sowie an die kirchlichen Bezirks- und Gemeindebehörden und die Pfarrämter betreffend Vermeidung dieser Kollisionen. — Der durch Einführung des Handarbeitsunterrichts ergänzte Lehrplan der Anstaltsschule für Epileptische in Zürich 8 wird genehmigt. — Margrit Vogel, von Zürich, wird die Errichtung eines Privatkindergartens auf Mai 1916 im Nebengebäude Lavaterstr. 8, Zürich 2, gestattet.

— Bei der wiederholten Bestätigungswahl (Rekurs) in Dickbuch kehrte sich das Stimmenverhältnis zugunsten des Lehrers: die 18 Nein blieben, aber dagegen waren 25 Ja; die heimgekehrten Soldaten haben ihrem Lehrer die Stelle gerettet. — Dieses Frühjahr stehen 118 Lehrer und 155 Lehrerinnen, d. i. 273 junge Lehrkräfte zur Verfügung, wozu im Sommer noch weitere 48 Kandidaten (Kl. 4B. Küsnacht, Universität) kommen, so dass die Zahl auf 321 steigt. Frei sind etwa 35 Stellen. Die jungen Leute tun gut, sich nach Beschäftigung umzusehen.

Totentafel. 13. Mai: In Basel Hr. Albert Lutz, a. Primarlehrer, 70 Jahre alt. — 6. April: In St. Gallen Hr. A. Hofstetter, Lehrer in Niederuzwil, erst 24 Jahre alt. — 16. April: Hr. Dr. K. Strübin, Bezirkslehrer in Liestal, der sich durch seine Arbeiten in Geologie und Paläontologie einen Namen gemacht hat. Er starb noch nicht 40 Jahre alt.

Kleine Mitteilungen

— *Schulweihe.* Wittenbach, 25. April, 2 Uhr.

— *Schulbauten.* Langnau (Bern), neues Schulhaus. Voranschlag 320,000 Fr.

— *Jubiläum* der 50 Dienstjahre: Hr. *J. F. Hongler* in Berneck, der 25 Dienstjahre: Hr. *A. Bischof* in Goldach (Dankurkunde und goldene Uhr), Hr. *J. Gmür*, Uebungslehrer am Seminar Rorschach, Hr. *S. Rüst*, als Reallehrer in Gossau (St. G.), Hr. *J. Pfenninger*, Zeichenlehrer der Kantonsschule Trogen, Hr. *H. Koller*, Lehrer in Hirzel (Dankurkunde), Hr. *J. Hess*, Lehrer in Wila (Geschenke), Hr. *Herm. Haug* in Gfenn-Dübendorf (Urkunde und goldene Uhr), der 40 Dienstjahre: Hr. *J. Frauenfelder* in Glattbrugg (Geschenk u. 200 Fr. in Gold), Hr. Rektor *Thut* in Lenzburg. Da er auf eine Feier verzichtete, stiftete die Schulbehörde 500 Fr. zu einem Gründungsfonds einer städtischen Lehrerpensionskasse.

— *Lichtensteig* beschloss die Einführung des 8. Schuljahres; ebenso *Hüttlingen.*

— Der schweizer. Buchhändler-Verein kündet eine weitere *Kursvergütung* beim Bücherkauf an: „Die nähern Bestimmungen sind in jeder Buchhandlung gedruckt erhältlich."

— Die vereinigte Schulgemeinde *Oberbüren-Sonnental* setzte die Besoldung der Lehrer auf 1800 Fr. und eine Gratifikation (für die abgeschafften Neujahrsgeschenke) an. Die Knabenfortbildungsschule (Nachtschule) wird auf einen Nachmittag verlegt.

— Die schweizerische Gesellschaft für *Volkskunde* (Basel, Augustinergasse 8) ersucht um Mitteilungen über Geist, Denkweise und Sprache der Soldaten. Sie erbittet sich also: Wahre und unwahre Soldatengeschichten, wie sie von Bataillon zu Bataillon wandern, *Soldatenwitze*, Spott und Ulk, komische und scherzhafte Befehle, Missverständnisse, originelle Soldatenbriefe, Schnurren und was die Soldaten Lustiges erzählen. Mancher unserer Leser hat wohl etwas Erlebtes zu berichten.

— In Wien starb am 9. April die schweizer. Schriftstellerin *Goswina v. Berlepsch*, 71 Jahre alt. Das Urbild ihrer „Studentin" lebt noch; ein kleines Legat erleichtert ihm vielleicht das Leben.

Leinwand, Braut- u. Töchter-Ausstattungen

Meyer & Wolf
Wäsche-Fabrik
CITY-HAUS, 1. STOCK
VIS-À-VIS JELMOLI
Verlangen Sie Prospekt
295

Alte Meister-Geigen
Kunstgerechte Reparaturen sämtlicher Streich-Instrumente
Selbstgebaute Konzert-Instrumente
Erstklassige, quintenreine Saiten
111b
Vorteilhafte Zusammenstellungen in allen Preislagen, für Anfänger, Fortgeschrittene und Schüler.
Bequeme Zahlung. Preislisten kostenlos. Referenzen zu Diensten.
A. Siebenhüner & Sohn
Atelier für Kunstgeigenbau
Zürich, Waldmannstrasse 8.

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. H. Frisch, Bücher-Experte, Zürich. Z. 68. [102

Alle Raucher!
beziehen vorteilhaft zu Engrospreisen:
200 St. gute Lagerzigarren Fr. 4.20
125 St. ff Brissago, leicht „ 4.40
5 Pfund guten Rauchtabak „ 2.90
gegen Nachnahme durch 363
Huber-Maggi, Muri (Aargau).

M. Becker
Zürich 1
Sihlbrücke - Ecke Seinaustrasse
leistungsfähigstes Spezialhaus für
Herren- und Knabenkleider
fertig und nach Mass.
Lehrer erhalten 5% Ermässigung. 178
Versand nach auswärts.

Hauslehrer
zu zwei Knaben im Primarschulalter nach Winterthur
gesucht.
Der Unterricht hat das Pensum der Zürcherischen Primarschule, womöglich auch etwas praktische Handfertigkeit zu umfassen. Bewerber müssen Schweizer sein und das Maturitätszeugnis eines schweizerischen Gymnasiums besitzen.
Anmeldungen mit Zeugniskopien und Photographie, sowie Aufgabe von Referenzen unter Chiffre O 387 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 387

Zahn-Ersatz!! Spezialist für schmerzloses Zahnziehen ohne Betäubung. 269
Ohne Platte in Gold und Platin.
Mäßige Preise.
pat. Zahnt. A. HERGERT!! (O F 1038)
ZÜRICH Bahnhof-Str. 48
Telephon 6147.
Anerkannt schonendste Behandlung.

Sammelt Heilkräuter!
Grosse Summen wandern jährlich ins Ausland für Heilpflanzen, die vielfach bei uns wild wachsen oder die auf schlechtem Boden, auf dem heute Unkraut wächst, mit geringen Kosten angepflanzt werden könnten.
Dieses Geld kann dem Lande erhalten bleiben und manchem — insbesondere Kindern — einen willkommenen Nebenverdienst einbringen, wenn der Sinn für diese Arbeit geweckt und die notwendige Anleitung gegeben wird.
Lehrer und Lehrerinnen, die sich dafür interessieren, werden ersucht, sich zu wenden an die 371
Aktiengesellschaft vorm. B. Siegfried,
Chemische Fabrik und Drogengrosshandel, Zofingen (Aargau).

Winklers Eisen-Essenz
Bewährtes Heilmittel bei Bleichsucht, Blutarmut und Schwäche.
Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Flasche.
En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich). 170a

Stöcklin, Rechenbücher:
a) Rechenfibel mit Bildern
b) Sachrechnen, II.—VIII/IX. Schuljahr, Schüler- und Lehrerhefte
c) Rechenbücher, bisherige Ausgabe, Schüler- und Lehrerhefte
d) Schweiz. Kopfrechenbuch, I. Band: 1.—3. Schuljahr; II. Band: 4.—6. Schuljahr; III. Band: 7. und 8. ev. 9. Schuljahr
sind in neuen, unveränderten Auflagen vorrätig (I. Band im Neudruck innert Monatsfrist erhältlich). 285
Buchhandlung zum „Landschäftler", Liestal.

Land-Erziehungsheim
La Chataigneraie bei Coppet
Beginn des Sommersemesters am 26. April. Behufs Besichtigung, Zusendung von Studienplan, illustriertem Prospekt, Referenzen etc. wende man sich an den Direktor.
(O F 1256) 328 E. Schwarz-Buys.

Wir empfehlen unsere seit Jahren in den meisten Schulen zur Zufriedenheit gebrauchten
Ia Schultinten
Nr. 2532 rotbraun fliessend 100
Nr. 1479 blauschwarz fliessend
Nr. 2908 Eisengallschultinte, dunkelblau fliessend.
Muster stehen gerne zu Diensten.
Dr. Finckh & Eissner, Chemische Fabrik, vorm. Siegwart, Basel und Schweizerhalle.

Turner-Bänder
u. sonstige Vereins-Artikel
S. Emde, Storcheng. 7
Zürich. 247

Rasche und gründliche Vorbereitung auf Eidg. Techn. Hochschule und Universität. 336
Maturität.
Diesen Frühling haben von 7 unserer Kandidaten alle die kantonale bernische Maturität mit gutem Erfolg bestanden.

Schwalbe-Schiebstift
per Gros 48 Halter und 144 Minen
Fr. 7.50 369
Flott, Zürich 6.

Gesucht per Mai 380
Lehrer
der sprachlich-historischen Richtung in ein Internat. Latein in den untern Klassen. Junger, tüchtiger Erzieher (sportliebend).
Offerten an den Sekretär des Verbandes schweizer. Institutsvorsteher: G. A. Keiser, Zug (Lorze).

Prüfungsblätter
für den Rechenunterricht an Primar- und Sekundarschulen,
Geographische Skizzenblätter
herausgegeben von
† G. Egli, Methodiklehrer.
Vom Erziehungsrat des Kantons Zürich zur Einführung empfohlen.
40 Blätter à 25 Rp., Resultatkarten à 5 Rp.
32 Skizzenblätter à 60 Rp.
Auf Verlangen Probesendungen und Prospekte.
Zu beziehen bei 199
Wwe. E. Egli, Zürich V, Asylstrasse 68.

Wer einen erstklassigen
Radiergummi
kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellsch. R. & E. Huber
Schweizer. Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)
200 Arbeiter — Gegründet 1880
Besonders beliebt sind die Marken
‚Rütli' (weich) ‚Rigi' (hart) für Blei ‚Rex' für Tinte u. Schreibmaschine
Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 50

Wolf'sche Handelsschule, Basel

Pfluggasse 1
Gegründet 1897

Am **25. April** beginnen: Viertel-, Halbjahr- und Jahreskurse. — Vorbereitungskurse für Post und Eisenbahn.

325 ***Die Direktion.***

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Lugano **Adler,** Hotel und Pension
beim Bahnhof, das ganze Jahr geöffnet, umgebaut und neu eingerichtet 1914, mit allem Komfort, jedes Zimmer mit Aussicht auf den See. Zimmer von 2 Fr., Pension von 7 Fr. an. Garten-Restaurant für Vereine und Schulen. Bekannt für gute Küche.
42 Leiter: **Kappenberger.**

Entschuldigungs-Büchlein
für Schulversäumnisse.
50 Cts.
Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Hotel Bahnhof Brugg.
Telephon Nr. 28.
Grosse Lokalitäten für Schulen und Vereine. Altbekanntes Renommé für Küche und Keller. Alkoholfreie Getränke. Preisermässigung für die tit. Lehrerschaft.
Höfl. Empfehlung 280 **Emil Lang.**

Gersau a. Vierwaldstättersee — Geschütztester Luftkurort nördlich der Alpen.
Hotel u. Pension Bellevue
Modern eingerichtetes Haus II. Ranges am See. Illustrierte Prospekte.
(O F 1253) 326 **G. Ammann,** alt Sek.-Lehrer.

GUTENBURG BAD- UND KURANSTALT
Altbewährte Eisenquelle. - Bade- und Trinkwasserkuren gegen Rheumatismus, Nervosität, Blutarmut. - Katarrhe der Luftwege. - Angenehmer Aufenthalt. Mässige Preise. Prospekte durch den Eigentümer
(O B 446) 341 **J. Schürch-König.**

LUGANO-CASSARATE
HOTEL PENSION DIANA 348
Bevorzugtes Haus der Schweiz. Lehrerschaft. Sonnige Lage. Nähe Tram-Endstation, Monte Brè-Bahn, Post, Schifflände.
Pensionspreis 5 bis 6 Fr. - Prospekte durch **F. Merz,** Bes.

Angenehmster Frühjahrs- und Sommer-Aufenthalt.
LUFTKURORT LUNGERN
am Lungernsee (Seebadanstalt). — Brünigbahnstation — 750 m ü. M. Grosse Waldungen und schöne Spaziergänge.
Hotel Löwen mit Dependenzen.
Gut eingerichteter Neubau. Beste Referenzen. Pensionspreis mit Zimmer von 4 Fr. an. Höflichst empfiehlt sich 370 **J. Gasser.**

Hotel Gottlieben
gutbürgerliches, altbewährtes Haus in Meggen am Vierwaldstättersee **ist seit 15. März eröffnet.**
(O F 1226) 312 Prosp. durch: **J. Amrein,** Besitzer.

Schaffhausen (Rheinfall in 20 Minuten erreichbar)
Alkoholfreies Volkshaus Randenburg
Bahnhofstrasse 58/60 347
Mittagessen von 60 Cts. bis Fr. 1.80.

Schaffhausen : Hotel Schiff
direkt am Landungsplatz der Dampfboote. Gut bürgerliches Passantenhaus II. Ranges. **Grösster Saal für Vereine und Schulen. Neu renoviert.** Elektr. Licht. Zimmer von Fr. 1.50 aufwärts.
Höfl. empfiehlt sich 331 **Ad. Ammann.**

Sisikon am Vierwaldstättersee
Bahn- und Schiffstation an der weltberühmten Axenstrasse gelegen, milde, geschützte Lage
Hotel und Pension Urirotstock
Ältestes bekanntes Haus am Platze, empfiehlt sich ganz besonders dem Lehrerstand über die Osterferien als Frühlingsaufenthalt.
Pensionspreis 5 Fr. 354 **Paul Mayer,** Besitzer.

STANS — Hotel Adler
Vierwaldstättersee — Herrlicher Frühlingsaufenthalt!
Ermässigte Pensionspreise für Osterferien von Fr. 3.50 an. Prospekt.
360 (O F 1366) **A. Linder-Dommann.**

Tägertschi Kt. Bern — Pension Flora
Idyllisches Ruheplätzchen. Waldnähe. Prospekte. (O B 440) 316

Weggis Pension Baumen.
Geschützteste Lage am Vierwaldstättersee. Inmitten von Wiesen und Gartenanlagen; ca. 200 m lange eigene Seepromenade. Komfortable Einrichtung. Keine Kurtaxe. Pensionspreis Fr. 4.50 bis Fr. 5.50. Prospekte durch
315 **Schwestern Dahinden,** Propr.

Frühlings-Ferien in Weggis
Hotel Beau-Rivage und Löwe am See
Altbekanntes, modern eingerichtetes Familienhotel. Grosse Glashalle. Zentralheizung. **Ermässigte Preise.** Prospekt durch Ww. Dolder, Bes. 273

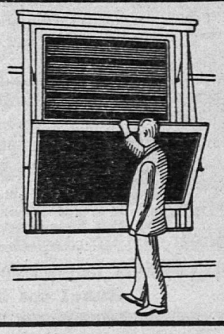
Wir bitten die Herren Lehrer bei ihren Exkursionen, Schulreisen und Vereinsausflügen in erster Linie diejenigen Gasthöfe, Hotels und Restaurationen zu besuchen, die in diesem Blatte inserieren.

BRENNABOR
Kinderwagen
Kinderklappsportwagen
Knabenleiterwagen
Kinderstühle
Kinderschutzgitter
Klappruhestühle
Bockleitern
Prinzesskinderbetten
Krauss,
Kinderwagenfabrik
Zürich
Bahnhofquai 9 und Stampfenbachstrasse 46/48 335
Kataloge gratis und franko.
Den Herren Lehrern liefere ich durch die ganze Schweiz franko Frachtgut, bei Eilfracht die Hälfte.

J. Wildermuth
Musikalien- und Instrumentenhandlung
Rapperswil.
Vorteilhafte Bezugsquelle für
Pianos, Harmoniums
Streichinstrumente, Holz- und Blech-Blasinstrumente. (O H 8141)
48 Schulen für sämtliche Instrumente.
Musikalien-Sortiment und Verlag.
Verlangen Sie ausführliche Kataloge!

Eine grosse Erleichterung für den Sprachunterricht bilden die
Sprachübungen
i. A. an die Lesebücher v. Lüthi von Birch, Winteler u. Wipf 4.– 6. Schuljahr à 25 Cts. Lehrerheft Fr. 1.40. Auf Wunsch zur Einsicht vom Verlag
350 **E. Speidel, Zürich.**

J. Ehrsam-Müller
Zürich-Industriequartier
Schreibhefte-Fabrik mit allen Maschinen der Neuzeit aufs beste eingerichtet. — Billigste und beste Bezugsquelle der Schreibhefte jeder Art.
Zeichnenpapiere in den vorzüglichsten Qualitäten
sowie alle anderen Schulmaterialien.
Schultinte. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager.
Preiscourant und Muster gratis und franko. 27a



GEILINGER & Co.
WINTERTHUR
SCHULWANDTAFELN
MIT 4 SCHREIBFLÄCHEN
+ PAT. 44197 & 52355
Vertreter: 86
G. Senftleben, Zürich.

DIPLOME
für
Sänger . Musik
Turner . Schützen
Sport . Gewerbe
Geflügel- und Tierzucht
Festanlässe,
Ehrungen jeder Art
etc. etc. 16

PLAKATE
Für alle Vereins- und Ausstellungszwecke
Illustrierter Katalog gratis.
A.-G. Neuenschwander'sche Buchdruckerei, Weinfelden

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

10. JAHRGANG **No. 6.** 22. APRIL 1916

INHALT: Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1915 (Fortsetzung). — Eine anregende Art von Aufsätzen (Fortsetzung). — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Jahresbericht
des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1915.

Gegründet 1893.

(Fortsetzung.)

III. Kantonalvorstand.

Das Berichtsjahr 1915 zählt für den Kantonalvorstand zu den normalen Arbeitsjahren. Die Zahl der Vorstandssitzungen ist von 15 im Jahre 1914 auf 13 zurückgegangen. Sie fanden statt am 23. Januar, am 20. Februar, am 6. März, am 3. April, am 1. und 15. Mai, am 5. Juni, am 3. Juli, am 21. August, am 4. September, am 23. Oktober, am 20. November und am 28. Dezember. Zur Sitzung vom 20. Februar wurden nach § 18 der Statuten zur Feststellung des Ergebnisses der Urabstimmung über die Statuten vom 7. bis 13. Februar, auch die Rechnungsrevisoren eingeladen. Am 15. Mai tagte man in Zürich gemeinsam mit den Sektionsquästoren und am 23. Oktober zur Besprechung der Übernahme und Durchführung der Jahres- und Delegiertenversammlung des S. L.-V. ebenfalls in Zürich, mit den Abordnungen des Lehrervereins Zürich und des S. L.-V. Die Sitzungen fanden mit drei Ausnahmen im Zunfthaus zur «Waag» in Zürich statt und dauerten in der Regel drei Stunden; am 20. Februar und am 28. Dezember hielten wir je eine 5½-stündige Sitzung in Uster, und am 3. April eine solche von 5 Stunden bei Aktuar Gassmann in Winterthur. Auch im Berichtsjahre wurden so übungsgemäss im Frühjahr und vor Tor- und Schicksalsschluss des Jahres in einer Tagessitzung die immer wieder zurückgestellten weniger dringlichen Geschäfte erledigt. In den 13 Sitzungen wurden in 45 Stunden 117 Geschäfte behandelt. Eine ganze Reihe von Traktanden, die Herausgabe des «Päd. Beob.», Stellenvermittlungen, Gewährung von Unterstützungen, Rat und Rechtshilfe usw. kommen sozusagen in jeder Sitzung vor. Unter dem feststehenden Traktandum «Mitteilungen» wurden im Berichtsjahre 191 (1914: 160) grössere und kleinere Angelegenheiten erledigt. Über die wichtigeren Angelegenheiten wird unter besonderem Titel referiert werden. Vom Umfang der Tätigkeit des Kantonalvorstandes zeugen auch die folgenden statistischen Angaben: Das Protokoll des Z. K. L.-V. zählt im Berichtsjahre 153 Seiten (1914: 200); die ersten 70 Seiten sind vom bisherigen Aktuar, Ulrich Wespi in Zürich 2, verfasst, dem vom Präsidenten in der konstituierenden Sitzung des Vorstandes vom 5. Juni der wohlverdiente Dank und die volle Anerkennung für seine Amtsführung gezollt wurde; seither amtet mit gleicher Gewissenhaftigkeit Wilhelm Zürrer in Wädenswil. Das Kopierbuch des Korrespondenzaktuars zeigt in diesem Zeitraum 77 Briefe, wozu noch die Einladungen zu den Vorstandssitzungen und Delegiertenversammlungen, sowie die Zirkulare an die Sektionsvorstände kommen. Nach den Kopierbüchern des Zentralquästors und des Präsidenten hatte jener im Jahre 1915 185 Korrespondenzen (1914: 83), dieser deren 99 (1914: 103) zu besorgen.

Der in Ausführung von § 33 der neuen Statuten in der Delegiertenversammlung vom 29. Mai um zwei auf sieben Mitglieder erweiterte *Kantonalvorstand* konstituierte sich am 5. Juni, in Festhaltung des Usus, jedem Mitgliede bestimmte Aufgaben zuzuweisen, folgendermassen: 1. *Präsident:* E. Hardmeier; 2. *Vizepräsident:* H. Honegger; 3. *Quästor:* R. Huber; 4. *Korrespondenzaktuar:* E. Gassmann; 5. *Protokollführer:* W. Zürrer; 6. *Besoldungsstatistikerin:* Martha Schmid; 7. *Stellenvermittler:* U. Wespi; 8. *Chefredaktor des «Päd. Beob.»:* E. Hardmeier; 9. *Berichterstatter im «Päd. Beob.»:* W. Zürrer; 10. *Verkehr mit der Druckerei des «Päd. Beob.»:* H. Honegger; 11. *Mitgliederkontrollstelle:* H. Honegger; 12. *Unterstützungsstellen:* H. Honegger und E. Gassmann.

Da nun auch die Lehrerinnen in der Vereinsleitung vertreten sind, ist zu hoffen, dass sie sich noch mehr, als es da und dort bisher der Fall war, dem Z. K. L.-V. anschliessen werden. Die erhöhte Mitgliederzahl des Vorstandes machte es auch möglich, die Arbeit auf mehr Schultern zu verteilen, und die Befürchtung, es möchten sich die Geschäfte im erweiterten Vorstande nicht mehr so prompt wie ehedem abwickeln, blieb unbegründet.

Für den im Militärdienst abwesenden Korrespondenzaktuar Gassmann amtete vom April bis zur Konstituierung des neuen Vorstandes *E. Ernst*, Lehrer in Uster, dem seine Bereitwilligkeit auch hier bestens verdankt sei.

IV. Delegiertenversammlung.

Auch an die Delegierten stellte das Berichtsjahr nicht die aussergewöhnlichen Anforderungen des Vorjahres; denn während im Jahre 1914 zur Erledigung der diesem Vereinsorgan durch die Statuten zugewiesenen Angelegenheiten drei Delegiertenversammlungen nötig geworden waren, hatten sich im Berichtsjahre 1915 die Delegierten unseres Vereins nur einmal, zur ordentlichen Delegiertenversammlung vom 29. Mai im Universitätsgebäude in Zürich, auf den Weg zu machen. Da in Nr. 12 des «Pädag. Beob.» 1915 von unserem Aktuar über diese Tagung ziemlich ausführlich Bericht erstattet worden ist, können wir uns hier kurz fassen. Das *Eröffnungswort* des Präsidenten galt der seit Inkrafttreten des neuen Vereinsgesetzes gewählten Delegiertenversammlung. Bei der *Abnahme des Protokolles* wurde eine Anregung von *Nussbaumer* in Männedorf gutgeheissen, wornach erstens es künftig im Ermessen des Vorstandes liegen solle, ob das Protokoll zu verlesen oder nur auf dem Vorstandstische zur Einsichtnahme aufzulegen sei, und zweitens den Delegierten wenn möglich im «Pädag. Beob.» vor der Versammlung ein Auszug aus der Jahresrechnung zur Kenntnis zu bringen ist. Vom Verlesen des von Präsident *Hardmeier* verfassten *Jahresberichtes pro 1914* wurde Umgang genommen und seine Veröffentlichung im «Pädag. Beob.» beschlossen, was in den Nummern 9 bis 16 zur Ausführung gelangte. Sodann wurde die *Rechnung pro 1914*, nachdem sie vom Zentralquästor *R. Huber* in ihren Hauptposten verlesen und erläutert worden, unter bester Verdankung abgenommen. Ebenso wurde dem *Budget pro 1915* mit Zugrundelegung eines *Jahresbeitrages* von 3 Fr. die Genehmigung erteilt. Der Bericht des Zentralquästors zur Jahresrechnung pro 1914 und zum Budget pro 1915 wurde unsern Mitgliedern in

Nr. 16 des «Pädag. Beob.» 1915 zur Kenntnis gebracht. In der gemäss § 33 der neuen Statuten vorzunehmenden *Wahl von zwei weitern Mitgliedern des Kantonalvorstandes* wurden einstimmig als 6. Mitglied *W. Zürrer*, Lehrer in Wädenswil und als 7. Mitglied *M. Schmid*, Lehrerin in Höngg, erkoren. Zum erstenmal wurden hierauf die *zürcherischen Delegierten des S. L.-V.* für die Amtsdauer 1914 bis 1918 nach § 42 der neuen Statuten von der Delegiertenversammlung des Z. K. L.-V. gewählt. Die Namen der 20 Delegierten finden sich in dem in Nr. 19 des «Pädag. Beob.» veröffentlichten Verzeichnis der Vorstände und Delegierten des Z. K. L.-V. Nachdem noch Präsident *Hardmeier* über die *Hilfsaktion der Beamten, Lehrer und Geistlichen* Bericht erstattet hatte und die Anträge des Kantonalvorstandes, die die Gutheissung der Beschlüsse der Abgeordnetenversammlung der Hilfsaktion vom 22. Februar 1915 empfahlen, ohne Diskussion angenommen waren, folgte noch ein treffliches einstündiges Referat von Dr. *E. Wetter* in Winterthur über die *Vorlage der kantonsrätlichen Kommission zu einem neuen Steuergesetz*. Das Referat ist an leitender Stelle des «Pädag. Beob.» 1915 in den Nummern 17 bis 20 erschienen. Da sich unter *Allfälligem* niemand zum Wort meldete, konnten die Verhandlungen trotz der ungewöhnlich reich besetzten Traktandenliste schon nach dreistündiger Dauer um 5¼ Uhr geschlossen werden. (Fortsetzung folgt.)

Eine anregende Art von Aufsätzen.

Von *Oskar Lüssy*, Sekundarlehrer in Weiningen.

Damit verlassen wir dieses Gebiet und gelangen zur neuesten Zeit. Der Ustertag hat dem Züricher Volke die in der Zeit der Glaubenstrennung angebahnte Glaubens- und Gewissensfreiheit endlich gebracht und ihr noch die bürgerliche Freiheit zugefügt. Im Laufe dieses Jahrzehnts vollzieht sich aber auch der Widerstreit zwischen den Gemässigten und den einfachen Leuten, in denen noch die altgewohnten Glaubensformen zu tief wurzeln, einer- und den ungestümen Neuerern anderseits ein immer heftiger werdender Widerstreit, in dem die bürgerlichen Rechte und wirtschaftlichen Forderungen so ziemlich ausgeschaltet sind. Es handelt sich um geistige Güter; Güter, die dem Volk, Gott sei Dank, immer noch sehr am Herzen liegen. Zum bewegten Ausdruck gelangt das Gefühl verhaltenen Zornes im «Züricherputsch». All dies ist den Schülern im geschichtlichen Unterricht nach Möglichkeit zum Bewusstsein gebracht worden. Und die Vorbedingung zu einem recht bewegten und inhaltsreichen Gespräche hat sich von selbst ergeben. Diesmal diktiere ich den Schülern folgende Gedanken: In Form eines Gesprächs sollen die Begebenheiten des 6. Septembers 1839 dargestellt werden. Zwei Jünglinge, Rudolf und Karl, haben einen Spaziergang auf den Zürichberg unternommen. Sie bewundern die schöne Aussicht und kommen dann auf die überhandnehmende Unzufriedenheit des Landvolkes mit den neuen Zuständen im Kanton zu sprechen. Rudolf ist eifrig fortschrittlich gesinnt und nimmt die liberale (freiheitliche) Regierung in Schutz, Karl ist etwas gemässigter. Fernes Glockengeläute und heranziehende Scharen bewaffneter Landleute mahnen die Beiden, sofort in ihre Vaterstadt zurückzukehren.

Wir treffen Rudolf und Karl auf dem Münsterplatze wieder an, wo sie Zeugen des blutigen Zusammenstosses der bewaffneten Landleute mit den Regierungstruppen werden. Zum Schlusse kann man auch anhand all dieser Vorkommnisse noch einen Blick in die Zukunft werfen.

Und nun beginnt die Arbeit mit den oben angedeuteten Vorbereitungen. Zum Schlusse liegt das Gespräch fertig vor. Die nachfolgende Probe, die im grossen und ganzen Schülerarbeit ist, möge zeigen, dass eine solche Art von Aufsätzen nicht ohne Wert ist.

* * *

Damit sei der Aufsatz in Gesprächsform auf geschichtlicher Grundlage kurz gekennzeichnet. Er eröffnet ein weites Feld. Denken wir nur nach, was sich etwa auch aus folgenden Aufgaben machen lässt: Cäsars Tod, Christenverfolgung unter Nero, Kampf der Germanen mit den Römern, Eingang des Christentums in die Schweiz, Heinrichs IV. Reise nach Canossa, Ankunft vor Jerusalem (Kreuzzüge), Columbus' Meerfahrt, Vor der Schlacht am Morgarten (Sempach), der Waldmannhandel (1489), Das Ende Waldmanns, der Stäfnerhandel (1795), Berns Fall (1798), der Ustertag (1830), Auszug gegen den Sonderbund, Grenzbesetzung und dergl.*). Solche Arbeiten fördern nicht nur die Gewandtheit im sprachlichen Ausdruck, sie helfen vielmehr noch andere Wissenszweige, vor allem das Gebiet der Geschichte, vertiefen, indem man gezwungen wird, ein gewisses Gebiet ganz gründlich zu behandeln, um dann schliesslich auf die Fragen: Was war vorher? Wie lagen die Dinge nachher? feststellen zu können, dass alles menschliche Streben schliesslich vorwärts und nach oben führen muss. Werden auf diese Art nicht mächtige Willensanregungen im jungen Menschen geschaffen? Man sieht, dass die Wirkungen solchen Schaffens nicht bloss äusserlicher Art sind, indem die Schüler kleine Schauspieldichter werden, deren Heldenworte wie Oel dahinfliessen. Man kann etwa einwenden: Die jungen Schüler sind nicht befähigt — durchschnittlich — ein Gespräch, das noch ganz andere Voraussetzungen hat als blosses Wortemachen, richtig aufzubauen. Solche Einwendungen sind nach meiner Erfahrung unzutreffend. Wenn es sich um schwächere Schüler handelt, so lasse man sie sich einfach an den Gang der allen verständlichen Vorbereitung halten und sie werden auch etwas Richtiges zustande bringen. Befähigtere Schüler aber werden bald erkennen, dass ihnen hier ein Gebiet eröffnet wird, das sie mit ihrem erfinderischen Geiste frei gestaltend durchstreifen dürfen. Ihre Erzeugnisse zeigen dann dem Lehrer, wo die Scheere anzusetzen hat, wenn die Gestaltungskraft der Jungen etwa Seitensprünge in regelloses Gestrüpp machen will.

Selbstredend gilt auch hier der Spruch: Alles mit Mass. Wenn man mit einer Klasse im Jahre ein- oder höchstens zweimal einen solchen Aufsatz durchnimmt, so wird es damit sein Bewenden haben. Inzwischen wird man, um das Bild der Einleitung wieder aufzunehmen, gerne wieder zu den Nacherzählungen, Beschreibungen, Inhaltsangaben, kurz zu den gebräuchlichen Aufsatzarten zurückkehren. Von Zeit zu Zeit jedoch soll man dem Geist seine Fesseln sprengen und nach eigenem Belieben frei gestaltend schaffen lassen. Dann werden sich die Schüler wieder um so williger ins Joch der geistigen Fronarbeit spannen lassen. Dies gilt für Schüler und Lehrer.

Wenn diese Anregungen den einen oder andern meiner verehrten Berufsgenossen veranlassen sollten, sich einmal auf ein Gebiet zu begeben, das von ihnen noch nie be-

*) Auf ein Sondergebiet der Geschichte sei hier noch besonders aufmerksam gemacht, auf die Ortsgeschichte. Jeder Lehrer sollte mit der Geschichte seiner Gemeinde vertraut sein. Wenn auch in vielen solcher kleiner Gemeinwesen keine eigentlichen das grössere Ganze beeinflussende Vorgänge sich abgespielt haben, so kann man aus Chroniken, Urkunden u. dergl. den Wellenschlag der Zeit vielfach wahrnehmen. Es ruht hier viel Edelmetall verborgen in der Tiefe. Man forsche und wird es finden. Für die Gemeinde Weiningen denke ich mir etwa folgende Gespräche: Gründung des Klosters Fahr in Verbindung mit Glanzenbergs Glück und Ende, ein vielverfolgter Mann (der 1. Pfarrer der Reformation), Huldigung eines Gerichtsherrn (Meyer von Knonau) an den Abt von Einsiedeln, Weiningen als Heerlager fremder Truppen (1799), Ein Nachklang zum Straussenhandel (1840).

treten worden ist, so haben jene den Zweck erfüllt. Wenn sie gute Erfahrungen damit machen werden, so wird sich der Verfasser freuen und wäre ihnen dankbar, von ihnen die eine oder andere Arbeit entgegenzunehmen; so könnte eine hübsche Sammlung jugendlicher Trauer- und Lustspieldichter zustande kommen und dem Kreise der Amtsgenossen vorgelegt werden.

Lernbegierde.

(In Gesprächsform.)

Diogenes (zu sich selbst): Wie manchen Tag bin ich nun schon gewandert! Athen, mein Reiseziel, kann wohl nicht mehr ferne sein. Wie lange kommt einem die Zeit vor, wenn man im ungewissen schwebt und nicht weiss, ob einem ein Unternehmen, das einem am Herzen liegt wie kein anderes, gelinge?

Ein Wanderer (hinzutretend): Wohin führt Euer Weg, mein Freund? Ihr habt es sehr eilig.

Diogenes: Nach Athen will ich heute noch gelangen.

Der Wanderer: Dann wisst Ihr wahrscheinlich nicht, wie weit es noch dorthin zu gehen ist.

Diogenes: Mehr als eine Stunde oder zwei wird es wohl kaum währen.

Wanderer: Ihr irret sehr. Bis Athen ist es immer noch eine halbe Tagereise.

Diogenes: Dann muss ich schauen, wo ich übernachten kann; denn bald sinkt die Sonne hinter jene Berge.

Wanderer: Ich will Euch einen Vorschlag machen. In jenem Dorfe habe ich einen Freund, dessen Gast ich heute Nacht sein werde. Ich will ihn bitten, dass auch Ihr bei ihm übernachten könnet. Er wird wohl nichts dagegen einzuwenden haben; denn Ihr scheinet ja ein ganz sittsamer Jüngling zu sein.

Diogenes: Ich danke Euch auch aufs beste für die Mühe, die Ihr meinetwegen haben werdet.

Wanderer (am andern Morgen): Kommt Diogenes, wir wollen den Weg wieder unter die Füsse nehmen. Und nun saget mir: Was führt Euch eigentlich nach Athen?

Diogenes: Die Lernbegierde. Ich möchte in Athen den Unterricht des weisen Antisthenes geniessen, der mir als einer der besten Lehrer Griechenlands empfohlen worden ist.

Wanderer: Dann zweifle ich am Erfolge Euerer Reise. Wie ich gehört habe, nimmt Antisthenes keine Schüler mehr an. Neulich wollte ein Bekannter von mir auch bei ihm sich als Schüler melden, fand aber verschlossene Türen. Der Weise hat sich von jeglichem Verkehre mit den Menschen zurückgezogen, weil er glaubt, es gebe keine guten Menschen mehr.

Diogenes: Eure Worte, mein Freund, beängstigen mich sehr. Ich will es aber dennoch versuchen. Sehet dort jene glänzenden Zinnen in der Morgensonne schimmern. Das wird wohl Athen sein?

Wanderer: Gewiss. Es ist die stolze Stadt Athen. Aber nun müssen wir von einander Abschied nehmen; denn der Weg führt mich nach rechts. Ich wünsche Euch Erfolg zu Euerem Unternehmen. (Geht ab)

Diogenes (in der Stadt, klopft an die Thüre des Antisthenes, für sich): Ich werde ihn solange bitten, bis er nachgibt.

Antisthenes (von innen): Wer ist draussen?

Diogenes: Ein Jüngling aus Sinope, der Eueren Unterricht zu geniessen wünscht.

Antisthenes: Ich nehme keine Schüler mehr. Da Ihr jedoch einen so weiten Weg zurückgelegt habt, so kommt herein und ruht ein wenig aus!

Diogenes (eintretend): Seid gegrüsst, verehrter Meister! Hoffentlich bin ich nicht umsonst mehr als eine Woche gewandert, um meinen grössten Wunsch in Erfüllung gehen zu sehen.

Antisthenes: Ich habe Euch schon gesagt: Ich unterrichte keine Schüler mehr und dabei bleibt es. Geht also zu einem andern Lehrer! Es gibt deren ja genug in der gebideten Stadt Athen. Wenn mit der Bildung nur auch immer eine gute Gesinnung in das Herz der Menschen einzöge! Hier sieht man jedoch das Gegenteil. Es herrscht in Athen mehr Unsittlichkeit und Schlechtigkeit als bei unwissenden Leuten auf dem Lande. Jeder trachtet, seine Mitmenschen zu betrügen und ins Unglück zu bringen.

Diogenes: Ich bitte Euch: Nehmt mich auf! Ich denke, wenn man den festen Vorsatz hat, ein guter Mensch zu werden, so muss es einem auch in schlimmer Umgebung gelingen. Ihr werdet an mir keine schlechten Erfahrungen machen.

Antisthenes: Wie oft schon habe ich das Gegenteil erfahren müssen. Schüler, von denen ich das Beste hoffte, sind auf Abwege geraten. Ich will von den Menschen nichts mehr wissen.

Diogenes: O, machet mit mir doch eine Ausnahme.

Antisthenes: Es bleibt bei dem, was ich gesagt habe. Jetzt macht, dass Ihr weiter kommt. Was, du zögerst noch? (Erhebt den Stock.) Ich will dir zeigen, wer in meinem Hause mehr Recht hat.

Diogenes (ruhig): Schlagt zu, doch unterrichtet mich!

Antisthenes (den Stock senkend): Eine solche Standhaftigkeit ist mir doch noch nie begegnet. Jetzt glaube ich, dass es noch gute Menschen gibt. So nehme ich Euch denn als Schüler an. Kommt morgen früh zu mir, wir wollen dann mit dem Unterricht beginnen. Inzwischen könnt Ihr die Stadt Athen Euch ein wenig anschauen. (Schreibt.) Hier habe ich Euch die Wohnung eines Freundes, bei dem Ihr Unterkunft finden könnt, aufgezeichnet. Lenkt Eure Schritte dann auch auf unsere Hochburg und bittet unsere Schutzgöttin Athene, dass sie Euch helfe in Euern guten Vorsätzen nie wankend zu werden.

Diogenes: Habt vielen Dank, verehrter Meister! Die Götter mögen Euch segnen! (Geht ab.) —

Der Rappe des Komturs.

(Inhaltsangabe des gleichnamigen Gedichtes von C. F. Meyer in Gesprächsform.)

Ort der Begebenheit: Freier Platz am Seeufer in Küsnacht.
Zeit: Nacht des 11. Weinmonates 1531.

Personen:

Ein alter Mann	Ein jüngerer Mann
Eine alte Frau	Eine jüngere Frau
Ein Kind	Ein Knabe
Ein Fremder	Ein Jüngling

Viele Ortseinwohner.

Der alte Mann: Mir ist, als wolle der heutige Tag auch gar kein Ende nehmen. Wie lange ist es doch schon her, seit unsere Gemeindebürger mit den Zürichern in den Streit gegen die V Orte ausgezogen sind? Und immer noch keine Nachricht vom Ausgange dieses Kampfes!

Der Knabe: Saget mir, Grossvater, warum sind denn unsere Männer mit den Zürichern gegen die V-Örtischen in den Streit gezogen? Dies sind doch auch gute Eidgenossen.

Der alte Mann: Früher wusste man von solchen Kriegen nichts in unserem Lande. Der Glaubenseifer hat die Eidgenossen ganz blind gemacht und einander entfremdet. Der wackere Zwingli hat den christlichen Glauben von den Zusätzen, die mit der Zeit von Menschen zugefügt worden sind, reinigen wollen. Er hat überhaupt die bösen Übelstände, die in der Kirche herrschten, bekämpft, auch wollte er von der Heiligkeit und der Herrschsucht des Papstes und der Geistlichkeit nichts wissen. Die inneren Orte aber blieben dem alten Glauben treu, und so kam Feindschaft in die Eidgenossenschaft. Der Krieg brach zwischen Zürich und den V Orten aus.

Wie stark muss doch ein Glaube sein, wenn man für ihn auf Tod und Leben kämpfen will!

Der Jüngling: Unser Komtur Schmid soll ja auch an der Seite der Züricher ausgezogen sein.

Der alte Mann: Auch er wollte für die Wahrheit das Schwert ziehen und seinen Freund Zwingli nicht im Stiche lassen. Hoffentlich bekommen wir bald Nachricht, wie der Kampf verlaufen ist.

Die alte Frau: Bange Sorge erfüllt mein Herz. Wenn ich doch nur bald erfahre, was aus meinem guten Sohne Hans geworden ist. Wie liebevoll sorgte er doch immer für seine alte Mutter!

Ein Kind: Kommt wohl mein lieber Vater bald? So lange ist er noch nie fortgeblieben. Wenn ihm nur kein Unglück begegnet ist! (weint.)

Der alte Mann: Weine nicht, mein Knabe. Der Vater im Himmel wird über dich wachen.

Ein Fremder: Wie kommt es auch, dass die Leute hier so zusammenstehen? Hat es auf dem See draussen etwa ein Unglück gegeben, dass alle so ängstlich hinausblicken?

Ein jüngerer Mann: Nein, aber wir warten alle auf die Rückkehr unserer Männer, die heute früh unter Komtur Schmids Führung ausgezogen sind in den Streit wider die aus der Innerschweiz.

Der Fremde: Soeben komme ich von Zürich. Dort habe ich erfahren, dass der Krieg gegen die V-Örtischen für die Züricher ein böses Ende genommen hat. Zwingli ist gefallen, und ich glaube, Konrad Schmid auch.

Der alte Mann: Nun, hoffen wir, die Nachricht sei nicht so gefährlich und unsere dreissig Mann aus Küsnacht kehren wieder gesund und guten Mutes heim.

Die jüngere Frau: Hört ihr nichts? Von Horgen drüben kommen dumpfe Glockentöne. Seht ihr jene schwarze Wolke über dem Albisberge links neben dem Monde?

Der Knabe (ängstlich): Dies ist ja ein gewaltiges Tier, ein Drache, mit seinem ungeheuren Maul will er den Mond verschlingen.

Die jüngere Frau: Schaut dort auf jenen Silberstreifen auf dem See draussen! Etwas Dunkles, ein Körper kämpft mit den Fluten.

Alle: Hilf Gott, ein Nachtgespenst!

Eine andere Frau: Rettet Euch! Es schwimmt gerade auf uns zu.

Der jüngere Mann: O nein. Fürchtet Euch nicht! Es ist ja nur ein Pferd. Jetzt kann ich es deutlicher erkennen. Es steigt ans Ufer. Wenn ich mich nicht sehr irre, so ist es der Rappe unseres Komturs. Jetzt weiss ich es bestimmt, habe ich es doch dem Komtur gestern Abend selbst zugeführt.

Der Knabe: Blut strömt dem Pferde aus einer grossen Wunde den Hals hinunter.

Die alte Frau: O mir ist, als ob jeder Blutstropfen den Tod eines wackern Mannes bedeute!

Der Jüngling: Das Ross wendet sich dem Dorfe zu. Wir wollen ihm folgen!

Die alte Frau: O ich fürchte, ihr wartet umsonst auf die Rückkehr Eurer Lieben. O Hans, mein Sohn, wärest du doch nicht in den Krieg gezogen! Die Stütze meiner alten Tage ist mir geraubt.

Das Kind: Ach, nun ist unser lieber Vater, der es mit uns Kindern immer so gut gemeint hat, gewiss auch auf dem blutigen Schlachtfelde liegen geblieben.

Die jüngere Frau: Dann wird mein teurer Mann wohl auch kein besseres Glück gehabt haben. Ich wollte ihn gar nicht ziehen lassen; doch er sagte: Wir müssen unsern Glauben retten, wir wollen den spätern Geschlechtern die wahre Lehre unseres Herrn erhalten.

Der alte Mann: Wie traurig schreitet der Rappe dahin und senkt den Kopf gegen die Erde! Es ist mir, wir bilden einen grossen Leichenzug. O unglückseliger Glaubenskrieg, in dem Eidgenossen, die Söhne e i n e s Landes, einander den Tod bringen! Möge doch einmal eine Zeit kommen, da die Glaubensverschiedenheiten kein solches Unglück mehr verursachen werden.

(Bei der Komturei löst sich der Zug auf; die Teilnehmer gehen traurig und lautlos auseinander.)

(Schluss folgt.)

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

3. Vorstandssitzung.

Samstag, den 11. März 1916, abends 5¼ Uhr, in Zürich.

Anwesend: Hardmeier, Honegger, Huber, Wespi, Frl. Schmid und Zürrer.

Abwesend: Gassmann, im Militärdienst.

Vorsitz: Präsident Hardmeier.

Aus den Verhandlungen:

1. Abnahme des *Protokolles* der 2. Vorstandssitzung.

2. Von einer Meinungsäusserung zu der Plauderei in Nr. 3 des «Pädag. Beob.» wird Notiz genommen, ferner werden eine Reihe kleinerer Zuschriften und Mitteilungen erledigt.

3. Unsere *Besoldungsstatistik* hat trotz der schweren Zeit in einem Falle gute Dienste geleistet.

4. Dem *Gesuche einer Sekundarschulpflege* um Nennung geeigneter Kandidaten für ihre zu besetzende Lehrstelle kann mangels Anmeldungen nicht entsprochen werden.

5. *Die Ergebnisse der Bestätigungswahlen der Primarlehrer* werden auf Grund der eingegangenen Berichte der Sektionsvorstände eingehend besprochen und alle geeignet scheinenden Massnahmen in jedem einzelnen Falle angeordnet. Ein kurzer Bericht soll schon in Nr. 5 des «Pädag. Beob.» erscheinen.

6. Der Inhalt von *Nr. 5 des «Pädag. Beob.»* wird festgelegt.

7. Der zweite Teil des *Berichtes zu Handen des S. L.-V.* wird verlesen und genehmigt.

8. Verschiedenen *Gesuchen um Unterstützung und Rat*, darunter auch einem von einem Nichtmitgliede, wird nach Möglichkeit und Gelegenheit entsprochen.

9. Einer von Bern ausgehenden Anregung gegenüber, zur Bildung eines *schweizerischen Verbandes der Festbesoldeten*, wird vorläufig eine abwartende Stellung eingenommen.

10. Mehrfacher Einladung folgend wird der Vorsitzende auch vom Vorstand beauftragt, in einer Kommission mitzuwirken, *zur Beratung der Einführung der Amtsvormundschaft im ganzen Kanton*, mit der eventuell weitere Zweige der Jugendfürsorge verbunden werden sollen. Der Auftrag zum Studium dieser Fragen ging vom Verbande zürcherischer Gemeindepräsidenten aus.

11. *Eine Beschwerde* kann nur teilweise erledigt werden, ein anderes, ähnliches Geschäft wird zurückgelegt.

12. *Der zweite Teil des Jahresberichtes* liegt zur Veröffentlichung bereit; er umfasst die Punkte Kantonalvorstand und Delegiertenversammlung.

13. Zwei Geschäfte sind vertraulicher Natur.

Schluss der Sitzung 8¼ Uhr. *Z.*

Redaktion: E. HARDMEIER, Sekundarlehrer, Uster; H. HONEGGER, Lehrer, Zürich 6; R. HUBER, Hausvater im Pestalozzihaus Räterschen; W. ZÜRRER, Lehrer, Wädenswil; U. WESPI, Lehrer, Zürich 2; E. GASSMANN, Sekundarlehrer, Winterthur; M. SCHMID, Lehrerin, Höngg.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.